Hubert Eberl

Matr.Nr.: 10BU098

Klaus Karl und die Entwicklung der Melodiegitarre in der Volksmusik

Master-Arbeit

Zur Erlangung des Akademischen Grades

Master of Arts

des Studiums Konzertfach Master Gitarre

an der

Anton Bruckner Privatuniversität

Linz

Betreut durch: Prof. Wolfgang Jungwirth
O.Univ.Prof. Dr. Peter Maria Krakauer

Telfes, Sept. 2014

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 1

1. Die geschichtliche Entwicklung der Melodiegitarre in der Volksmusik
1.1. Einleitung 2
1.2. Bis 1900 2
1.3. 20. Jahrhundert 5

2. Tobi Reiser
2.1. Einleitung 11
2.2. Leben 12
2.3. Tobi Reiser und die Gitarre 12

3. Sepp Karl
3.1. Einleitung 15
3.2. Leben 16
3.3. Notenausgaben von Sepp Karl 19

4. Klaus Karl
4.1. Stationen seines Lebens 23
4.2. Das Klaus Karl - System 29
4.3. Stilmerkmale 32
4.3.1. Gitarristische Merkmale 32
4.3.2. Arrangement 34
4.4. Interview mit Klaus Karl 38
4.5. Gruppen von Klaus Karl 44
4.5.1. Einleitung 44
4.5.2. Erläuterungen zu den Gruppen 45
4.6. Stücke von Klaus Karl 54

Literaturverzeichnis 65

Abbildungsverzeichnis 67

Vorwort

Klaus Karl ist mit 74 Jahren immer noch ein äußerst aktiver und kreativer Musikant. Man kann ihn heute wohl zu Recht als den „Grande Sir“ der österreichischen Volkmusikgitarristen bezeichnen. Durch seine Stücke, seine Lehrtätigkeit auf Seminaren und nicht zuletzt durch sein unverwechselbares Spiel war und ist er für alle jüngeren Gitarristen, die sich mit Volksmusik beschäftigen, zum Vorbild geworden. Er hat wie kein anderer die Art des Spiels auf der Melodiegitarre, welche heute als die in der Volksmusik übliche Musizierpraxis gilt, geprägt.
Diese Arbeit soll nicht nur das Leben und Wirken Klaus Karls näher beleuchten sondern auch einen geschichtlichen Abriss über die Entwicklung der Gitarre als Melodieinstrument in der alpenländischen Volksmusik geben. Klaus Karls großen Vorbildern - Tobi Reiser und Sepp Karl - wurde dabei als wichtigen Wegbereitern je ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die Herausforderung bei der Recherche für meine Arbeit bestand darin, dass nur wenig Literatur zum Thema „Melodiegitarre in der Volksmusik“ und zur Person Klaus Karl vorhanden war. Meine Informationen bezog ich größtenteils aus einigen wenigen Büchern, Festschriften, Zeitungsartikeln und Nachrufen. Ich hoffe, mit diesem wissenschaftlichen Text diese Lücke ein wenig schließen zu können.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Klaus Karl für die zahlreichen Gespräche, sowie die Notenbeispiele und das abschließende Interview.
Mein ganz besonderer Dank gilt auch Prof. Wolfgang Jungwirth für seinen fachlichen Rat und seine liebenswerte, menschliche Art während meiner Zeit in Linz.
Abschließend möchte ich mich noch bei meinen Eltern für ihre Unterstützung über all die Jahre bedanken, sowie bei meiner zukünftigen Ehefrau Denise für ihre Geduld und ihre EDV-Kenntnisse.

1. Die geschichtliche Entwicklung der Melodiegitarre in der Volksmusik

1.1. Einleitung

Die Gitarre war schon immer ein wichtiges Instrument in der alpenländischen Volksmusik. Meist wurde sie jedoch nur zur Begleitung eingesetzt. Bis ins 20. Jahrhundert findet sich die Gitarre als Melodieinstrument fast nur bei klassischen Gitarristen, die für ihre Kompositionen oft auf Themen (Melodien) aus der Volksmusik zurückgriffen. Oft waren diese für die breite Masse jedoch zu kompliziert und technisch zu anspruchsvoll. Erst durch Tobi Reiser etablierte sich die Gitarre (im Duo bzw. Trio) als Melodieinstrument, welches auch für Gitarristen ohne klassische Ausbildung spielbar war.
Im folgenden Kapitel wird die geschichtliche Entwicklung der Melodiegitarre in der Volksmusik näher behandelt.

1.2. Bis 1900

Da die Gitarre schon immer ein Instrument des Volkes war, kam es durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder zu Berührungspunkten zwischen Volksmusik und der klassischen Gitarre. So enthalten schon die Lauten- und Gitarrentabulaturen des 16. Jahrhunderts aus dem österreichischen Raum zahlreiche bodenständige Tänze, Gassenhauer und Intavolationen (z. B. bei Hans Judenkunig oder Hans Newsidler) von Volksliedern. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 127)

Mit dem Beginn der Geschichtsschreibung der Volksmusik um 1800 (der Begriff „Volkslied“ wurde erstmals im Jahr 1771 vom deutschen Dichter Johann Gottfried Herder (1744 - 1803) verwendet) kommt es zeitgleich auch zur Etablierung der heute üblichen sechssaitigen Gitarre. (Reinhold Schmid 2007, Die Gitarrenbegleitung in der alpenländischen Volksmusik, Magisterarbeit, S. 2)

Im Zeitalter der Aufklärung zeigte die gebildete Schicht durch Impulse aus Philosophie und Literatur (J. J. Rousseau, Clemens Brentano usw.) besonderes Interesse für die Kultur der Landbevölkerung. In Österreich ließ die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde das Sing- und Musiziergut des Volkes erstmals in der „Sonnleithnersammlung“ systematisch

dokumentieren. Auch die großen Komponisten jener Zeit, wie etwa Beethoven und Schubert, griffen vermehrt auf volksmusikalische Motive für ihre Ideen zurück. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 45)

Um 1800 wurde Wien zu einem Zentrum der klassischen Gitarristik. Zahlreiche Virtuosen aus den unterschiedlichsten ländlichen Regionen ließen sich damals dort nieder und bauten die Melodien aus ihrer Heimat in ihre Kompositionen mit ein (wie z. B. Leonard von Call aus Tirol, Anton Diabelli aus Salzburg und Wenzel Matiegka aus Böhmen). In der Folge entwickelte sich eine wahre Ländlermanie. Es gab im 19. Jahrhundert fast kaum einen in Österreich wohnhaften Gitarristen, der nicht zumindest eine Ländlerausgabe veröffentlicht hat (meist sechs, zwölf oder vierundzwanzig Stück pro Sammlung). Als berühmte Beispiele sind hierfür Andreas Traeg, Leopold Neuhauser und Simon Molitor zu nennen. Der ursprünglich aus Italien stammende Mauro Giuliani bediente sich gleich mehrfach an österreichischen Volksweisen (wie z. B. 16 Nationalländler op.16 usw.) und komponierte virtuose Variationswerke über die Volkslieder „A Schisserl und a Reinderl“, „I bin a Kohlbauernbua“ und „Das ist alles eins, ob wir Geld haben oder keins“. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 46)

Der geschäftstüchtige Verleger und Gitarrist Anton Diabelli brachte zahlreiche Ländler und andere Tänze auf den Markt, wie z. B. seine „24 Originalländler nach den beliebtesten österreichischen Volksweisen“ für Flöte (Csakan) und Gitarre oder zwei Bände mit „Tyroler Alpengesängen“ für Gitarre oder Klavier.

Überhaupt zählte die „Tyrolienne“ zu dieser Zeit zu einem beliebten musikalischen Genre, ähnlich der „alla Turca“ oder „alla Polacca“. So schrieben beispielsweise zahlreiche Gitarrenkomponisten des 19. Jahrhunderts, wie Leonard de Call, Ferdinando Carulli, Luigi Legnani sowie viele andere Variationen über das Tiroler Lied „Wann i in da Fruah aufsteh“. (Thomas Nussbaumer 2006, „Wann i in da Fruah aufsteh“, Volksmusik in den Alpen: Interkulturelle Horizonte und Crossovers, S. 177 - 206)

Gegen Ende der Gitarren-Hochblüte veröffentlichte Johann Kaspar Mertz 1850 noch seine berühmten Ländler op.6 und op.9. Jedoch war der Niedergang der Wiener Gitarrenszene ab 1850 auch durch ihn nicht mehr aufzuhalten. Die Gitarre wurde aufgrund ihres schwachen und kurzlebigen Tones immer häufiger durch das Klavier ersetzt. Auch das Volkslied verlor durch die Popularität der Opern- und Kunstlieder immer mehr an Bedeutung.

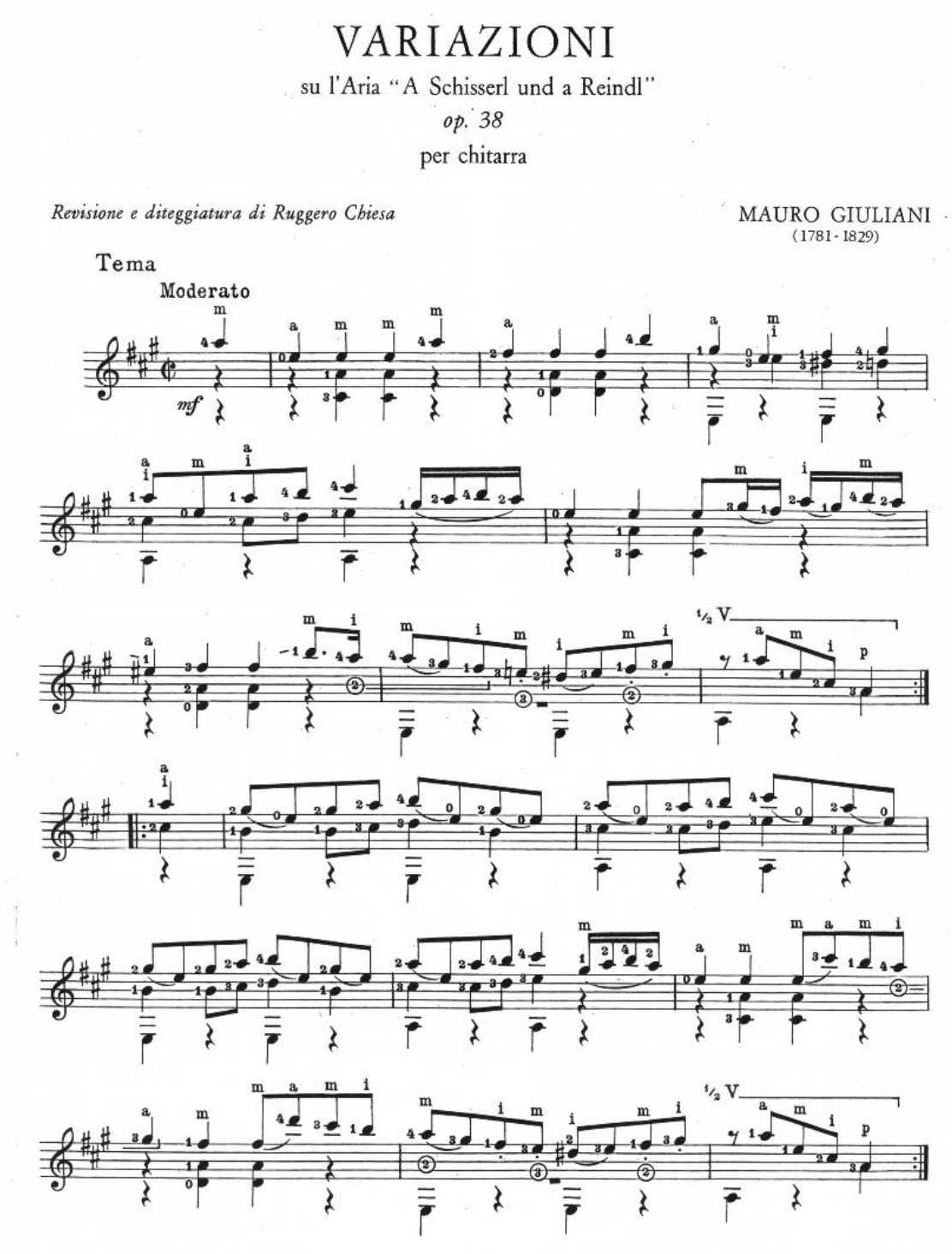


Abbildung 1: „Thema“, aus: „Variationen über das Lied ‚A Schisserl und a Reindl‘ “ von Mauro Giuliani, Edizioni Suvini Zerboni 1974

1.3. 20. Jahrhundert

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es im Zuge der sogenannten „Wandervogelbewegung“ zu einer Renaissance des Volksliedes und es entstand auch eine neue Bewegung zur Pflege der Volksmusik. So machten es sich z. B. Josef Pommer in Wien, Franz Friedrich Kohl in Tirol und Kurt Huber in Bayern zum Ziel, alte Volkslieder zu sammeln und zu erforschen. Obwohl die Wandervogelbewegung die Gitarre als steten Begleiter ihrer Lieder forcierte, trat sie als Melodieinstrument in der Volksmusik jener Zeit kaum in Erscheinung, sondern beschränkte sich meist auf amateurhafte Liedbegleitung. Fritz Buek schreibt hierzu in seinem Buch „Die Gitarre und ihre Meister“: *„Wie sehr man auch die Wandervögel für die Verbreitung des Gitarrenspiels heranziehen mag (und das geschieht fast in jeder Kritik), so trug doch ihre Betätigung in keiner Weise dazu bei, das Ansehen des Instrumentes zu heben und die Entwicklung des Gitarrenspiels zu fördern. Im Gegenteil verlief sie in den Bahnen des übelsten Dilettantismus und fand nie eine Brücke zur wahren Kunst des Gitarrenspiels.“* (Fritz Buek 1926, S. 126)
Der Tiroler Liedforscher Franz Friedrich Kohl schreibt 1908 „…dass heute in jedem tirolischen Wirtshause die Gitarre an der Wand hängt und auch eine solche fast in jedem Haus; sie wird von Diandln und Burschen zum Gesange oder zur Zither gespielt.“

Im Bereich der Klassik wurden damals Vereine zur Wiederbelebung der Sologitarristik gegründet (wie z. B. der Internationale Gitarristen Verband (IGV) oder der Münchner Gitarrenclub). So wurden beispielsweise spanische Gitarrenvirtuosen, wie Miguel Lobet oder später Andre Segovia, zu Konzerten eingeladen und Symposien zum Thema „Gitarre“ veranstaltet. Die Vereine waren auch um die Weiterbildung ihrer Mitglieder bemüht und so wurden wieder vermehrt Gitarren-Schulen publiziert, in welchen die Volksmusik aufgrund ihrer zunehmenden Popularität eine wichtige Rolle spielte. Hierzu meint Marlene Pock in ihrer Diplomarbeit (2011) „Die Gitarre im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ auf Seite 73 mit einem Verweis auf Heinrich Albert *„Es ist nicht verwunderlich, dass die Herausgeber dieser oft explizit auch für den „Selbstunterricht“ gedachten Lehrwerke dem volksmusikalischen Repertoire und im Besonderen der Volksliedbegleitung viel Raum gaben.“*

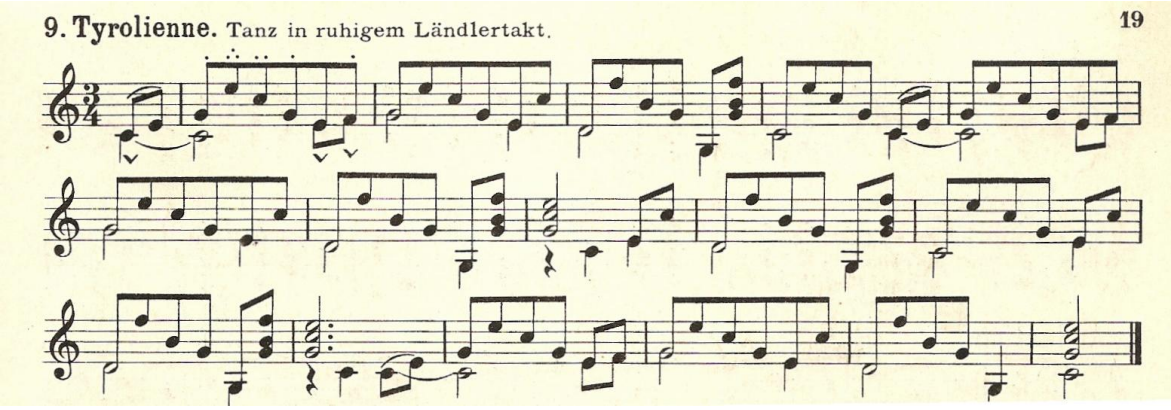


Abbildung 2: „Tyrolienne“ von Heinrich Albert aus „Moderne Lauten- oder Gitarren-Schule“, Verlag Paul List 1911

Auch wurde wieder eine Vielzahl an Ländlern gedruckt (vor allem in München), in denen man versuchte, das primitive Gitarrenspiel der Volksmusikanten durch Einbeziehung klassischer Spieltechniken zu bereichern. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 128) Ein Beispiel dafür ist der auf S. 7 angeführte Ländler aus „12 leichte Ländler“ von Markus Schwerdhöfer aus dem Jahre 1911.

Viele wichtige Vertreter der österreichischen Gitarrengeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten ihre Wurzeln in der Volksmusik. So war auch der aus Innsbruck stammende Jakob Ortner, als Musiker der legendären Exl-Bühne und als Begleiter der Nationalsängergruppe Egger-Rieser, ein Liedbegleiter von seltener Raffinesse. Als Lehrer beinahe aller wichtigen Personen der nachfolgenden österreichischen Gitarristen-Generation gab er seine Liebe zur Volksmusik an seine Schüler (Luise Walker, Karl Scheit, Erwin Schaller und Robert Treml) weiter. So verfasste z. B. Erwin Schaller unzählige Instrumentalbearbeitungen von Volksweisen aus ganz Deutschland und Österreich. Ihm ging es dabei jedoch weniger um authentische Aufzeichnungen, als um perfekte und wohlklingende Sätze. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 129)

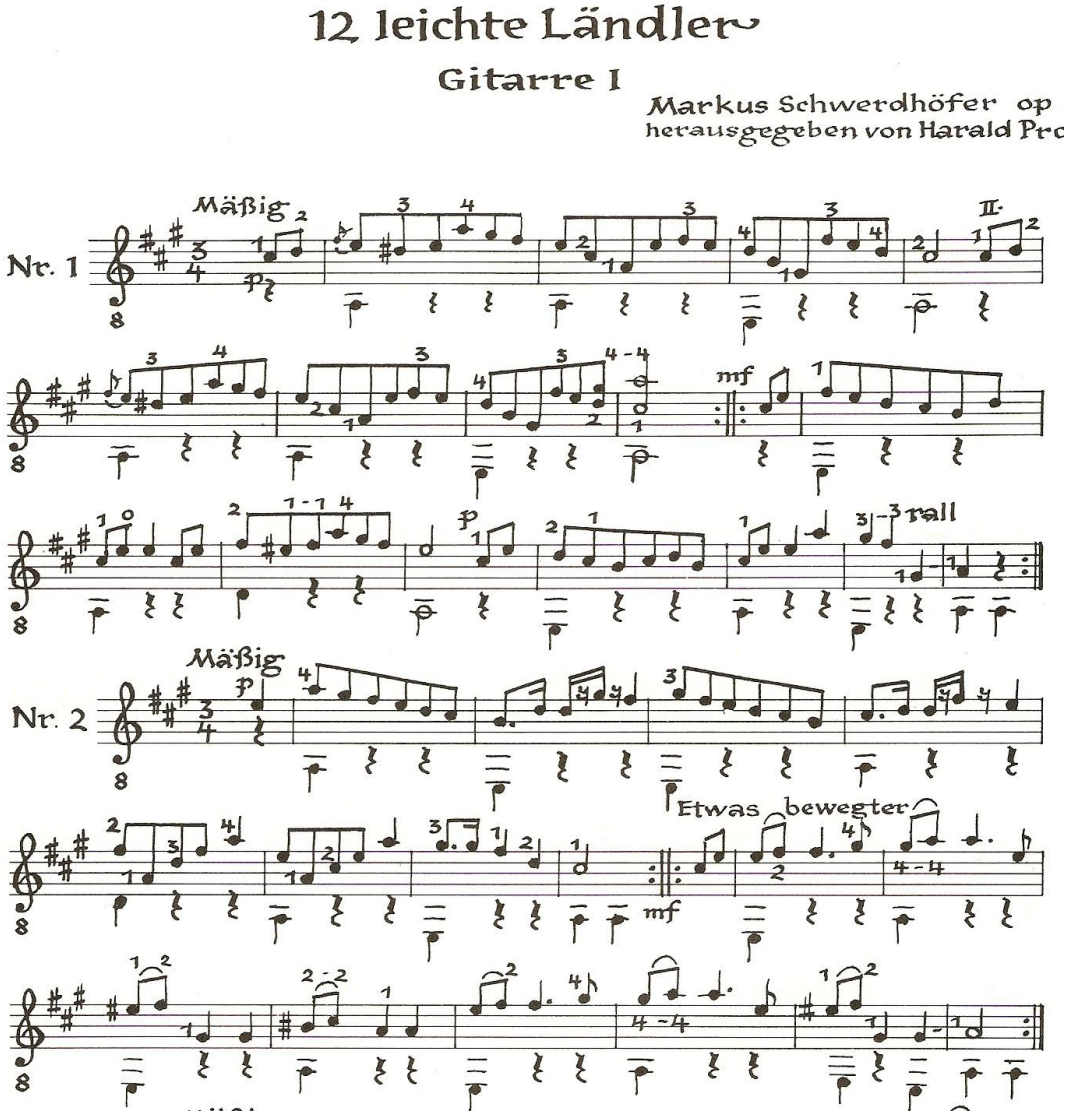


Abbildung 3: „Nr. 1“ und „Nr. 2“ von Markus Schwerdhöfer aus: „12 leichte Ländler“, Verlag Anton Böhm & Sohn 1983

Ein wichtiges Bindeglied zwischen klassischer Gitarristik und Volksmusik stellte der 1904 in Berlin geborene und später in Innsbruck ansässige Fritz Engel dar. Er beherrschte die musikalische Sprache seiner neuen Heimat so gut, dass er und seine Familie bald als Aushängeschild der alpenländischen Volksmusik galten und Konzerte auf allen Kontinenten gaben. Von ihm erschien 1942 beim Verlag Bärenreiter ein Heft mit österreichischen Volkstänzen für Gitarre solo - ganz im neoromantisch-folkloristischen Stil gehalten. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 129)

Eine weitere prägende Figur für die Entwicklung der Melodiegitarre in der Volksmusik war der aus Vöcklabruck stammende Sepp Karl (siehe Kapitel 3. „Sepp Karl“).

Seine sechs Hefte mit „Alpenländischen Weisen“ (Volksmelodien in klassischer Manier arrangiert) waren lange Zeit das einzig bekannte Notenmaterial in diesem Stil. Seine Stücke wurden in der Nachkriegszeit gerne im Radio gespielt.

In Südtirol wurden in der Sammlung von Alfred Quellmalz 1940 zwei Tondokumente mit der Gitarre als Soloinstrument archiviert. Ein einfacher Walzer von Alois Willeit und ein komplexer, im klassischen Stil gesetzter Boarischer von Fritz Hofer.

Da Volksmusik bis in die 30er Jahre in der Öffentlichkeit fast nur Tanzmusik oder Wirtshausgesang war und die Stubenmusik nur zur eigenen Unterhaltung gespielt wurde, finden sich aus jener Zeit kaum Musikantenhandschriften mit der Gitarre als Melodieinstrument.
Erst durch die Bemühungen von Tobi Reiser in Salzburg und Kiem Pauli in Bayern wurde Stubenmusik bei öffentlichen Veranstaltungen präsentiert.
Kiem Pauli (1882 - 1960), der als Volksliedsammler wesentlich zur Wiederbelebung der bayrischen Volksmusik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beitrug, war auf der Gitarre nicht nur ein exzellenter Liedbegleiter, sondern trug auf ihr auch Solostücke vor. (Marlene Pock 2011, Die Gitarre im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts, S. 21)
Tobi Reiser (1907 - 1974) war mit Sicherheit die prägendste Gestalt für das volksmusikalische Gitarrenspiel im gesamten Alpenraum. „*Sein rassiger Begleitstil wird bis heute nahezu überall kopiert, und seine Art, die Gitarre mit Doppelgriffspiel als Melodieinstrument einzusetzen prägte die Musizierpraxis von der Nachkriegszeit bis heute.“* (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 130) (Siehe Kapitel 2. „Tobi Reiser“)
So gilt Tobi Reiser als musikalisches Vorbild der Nachkriegsgeneration und sein Spielstil wurde zum Inbegriff des volksmusikalischen Gitarrenspiels. Seine Art zu spielen wurde von vielen namhaften Musikanten, wie etwa Klaus Karl (Oberösterreich), Wolfgang Neumüller (Bayern) und Sepp Eibl (Bayern) kopiert und weiterentwickelt. (Siehe Kapitel 4. „Klaus Karl “)

Nahezu alle „jüngeren“ Volksmusikgitarristen spielen heute in dieser Tradition, wie etwa Florin Pallhuber und Sepp Unterhofer aus Südtirol, Harti Pilsner und Martin Kern aus Bayern, Peter Hechenblaikner, Stefan Hackl und Joch Weissbacher aus Tirol uva… .

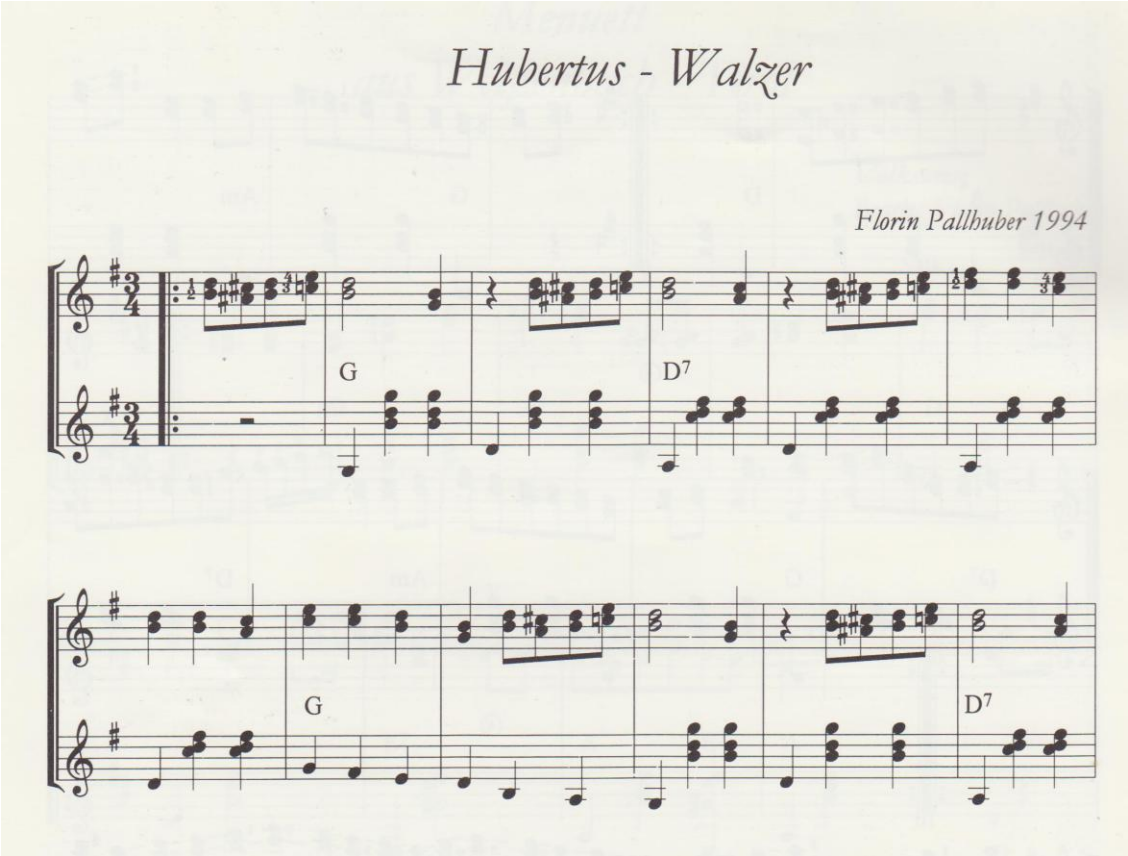


Abbildung 4: „Hubertus Walzer“ von Florin Pallhuber aus „Gitarrenstücklen“, Eigenverlag 1998

Eine besondere und heute fast vergessene Eigenart des solistischen Gitarrenspiels entwickelte sich im Tiroler Unterland - das sogenannte Spiel in der „Zigeunerstimmung“. Dort werden die Bass-Saiten auf F, G und C gestimmt (auch andere Stimmungen sind möglich).

So greift man auf den ersten zwei Saiten die Melodie (meist in Terzen), die Bässe fungieren als Grundbässe und die leere G-Saite übernimmt den Nachschlag. Diese spezielle Spielart wird heute kaum noch praktiziert, erfreute sich jedoch einst großer Beliebtheit. Die junge Tirolerin Romana Hauser gilt heute als exzellente Gitarristin in der „Zigeunerstimmung“ und gibt Interessierten ihr Wissen auf diversen Volksmusikseminaren weiter. Zur näheren Information empfehle ich auch das Notenheft: Stefan Hackl 1999, Tiroler Notenstandl, Heft 6 „Zigeunerisch g´spielt“.

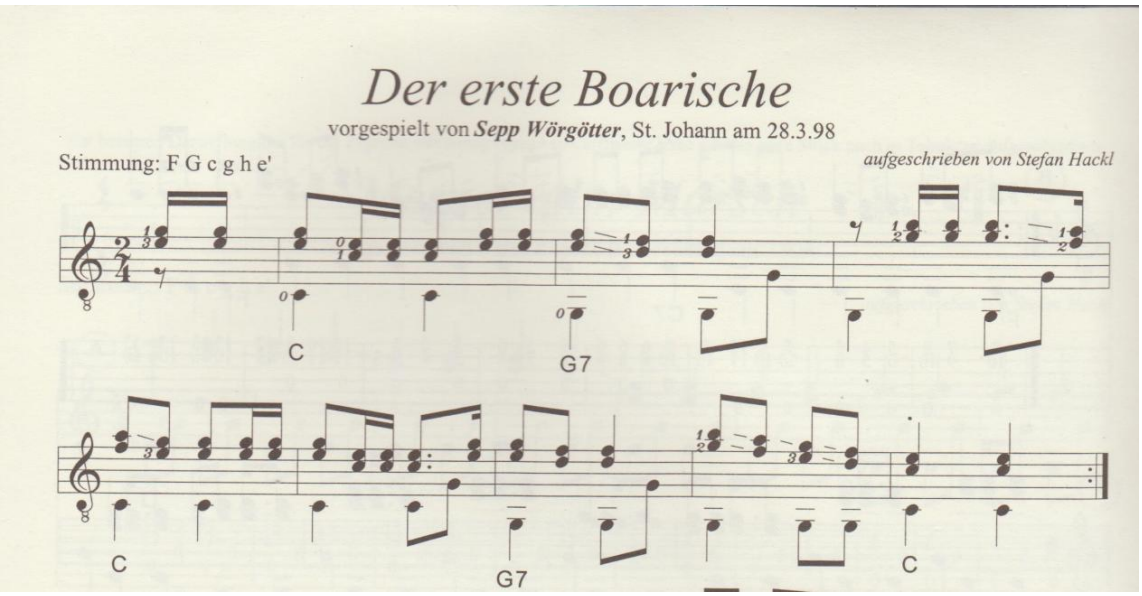


Abbildung 5: „Der erste Boarische“ von Sepp Wörgötter aus Tiroler Notenstandl, Heft 6, „Zigeunerisch g´spielt“, S. 8, Eigenverlag Tiroler Volksmusikverein 1999

2. Tobi Reiser

2.1. Einleitung

Wenn man Klaus Karl nach seinen musikalischen Vorbildern fragt, fällt unweigerlich der Name „Tobi Reiser“. Als Kind hörte er schon zusammen mit seinem Vater bei diversen Veranstaltungen die „Flachgauer Musikanten“ und war von der „Rass“ ihres Spiels begeistert. Später dann entdeckte er im unvergleichlichen Spiel des „Reiser Trios“ seine Heimat und fand seine musikalischen Wurzeln in ihrem Klang. (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 22)

Grund genug auf das Leben und Wirken des als „Erneuerer“ der Volksmusik geltenden Tobias Reiser etwas genauer einzugehen.

Die Informationen zu dem folgenden Kapitel „Tobi Reiser - Leben und Gitarre“ stammen aus dem Buch „Tobi Reiser (1907 - 1974)“, erschienen 1997 im Verlag Holzhausen, von Prof. Walter Deutsch und aus Zitaten aus Walter Deutschs Laudatio anlässlich der Verleihung des „Tobi Reiser Preises 2010“ an Klaus Karl.

Abbildung 6: Tobi Reiser aus Walter Deutsch, „Tobi Reiser“, Verlag Holzhausen 1997, S. 187

2.2. Leben

Da eine ausführliche Auseinandersetzung mit Tobi Reiser, den Umfang dieser Arbeit bei weitem sprengen würde, werden hier nur die wichtigsten Stationen seines Lebens und Wirkens kurz aufgelistet.

1907	Tobias Franz Reiser wird als drittes Kind in St. Johann im Pongau geboren
1918 - 26	Lehrling und Selchergehilfe bei der Fleischhauerei Bachl in St. Johann i. P.
1926 - 38	Selchergehilfe in Salzburg, mit kurzen Unterbrechungen
1934	Gründung der „Flachgauer Musikanten“
1935	Gemeinsam mit H. Bandzauner Entwurf und Entwicklung des chromatischen „Salzburger Hackbretts“
1940	Eheschließung mit Christine Schlögl
1946	Bestellung zum Geschäftsführer des Salzburger Heimatwerks Geburtsstunde des Salzburger Adventsingens Sohn Tobias Reiser, der Jüngere wird geboren
1953	Entstehung des „Tobi Reiser-Quintetts“
1960	„Die ersten 25“-Volksmusikstücke im Eigenverlag (dreimal 25 folgen noch)
1974	Gestorben in Kaprun

2.3. Tobi Reiser und die Gitarre

Obwohl Tobi Reiser zuerst das Spiel auf der Geige erlernte, war die Gitarre seit seiner Kindheit immer sein Hauptinstrument. Erst erprobte er im Zusammenspiel mit seiner Schwester Mizzi die ersten Anfänge eines Gitarrenduos. Später bildete er in Salzburg zusammen mit Franz Peyer (später Hackbrettist im „Tobi Reiser-Quintett“) das erste öffentliche Gitarrenduo, mit welchem er eine bis dahin nicht bekannte Art des Zusammenspiels von Melodie- und Begleitgitarre hörbar machte.

Nach dem Krieg gründete er mit Franz Peyer und Lois Seidl ein „Gitarren-Dreispiel“, welches eine heute kaum noch vorstellbare Vorbildwirkung ausübte. Später übernahm

nach Seidls Abgang Reisers Sohn, Tobias Reiser jun., den freien Platz im Trio. (Walter Deutsch 2010, Reihe Dokumentation S. 8)
Um 1950 formierte sich dann das „Reiser-Trio“ mit dem genialen Zitherspieler Franzi Schwab (spielte später Zither im „Bloacherbach-Trio“ mit Klaus Karl) und wiederum Franz Peyer an der Begleitgitarre. *„Als um 1950 der besonders begabte Zitherspieler Franzi Schwab aus dem Berchtesgadenerland zu Tobi Reiser stieß, galt es nicht nur eine Fülle neuer Stücke zu übernehmen, sondern es festigte sich auch eine Trioform, die mit Zither und Gitarre als Melodieinstrumenten, sowie einer Kontragitarre als Begleitung eine spezielle Klangfarbe hervorbrachte, die nachträglich als Vorbote der späteren „Saitenmusik“ zu werten ist“* (Walter Deutsch 1997, Tobi Reiser (1907 - 1974) , S. 122)

Abb. 93 Tobi Reiser, Franzi Schwab und Franz Peyer im Trio mit Zither, Melodiegitarre und Kontragitarre. (Foto um 1950)

Abbildung 7: aus Walter Deutsch, „Tobi Reiser“, Verlag Holzhausen 1997, S. 123

Reiser selbst spielte auch die Gitarre im „Tobi Reiser-Quintett“, in der Stamm-Besetzung mit Sepp Wimmer (Zither; seit 1957 statt F. Schwab), Franz Peyer (Hackbrett), Maria Müller-Willroider (Harfe) und Karl Merhaut (Kontrabass). Meist übernahm die Gitarre dort aber nur die Begleitfunktion. Später wurde dann das Quintett des Öfteren um eine zweite Gitarre (Tobias Reiser jun.) zum Sextett erweitert.

Abbildung 8: Tobi Reiser jun. aus Walter Deutsch, „Tobi Reiser“, Verlag Holzhausen 1997, S. 189

Tobi Reiser hat seit Beginn der Dreißigerjahre als einer der ersten die Gitarre als Melodieinstrument in der Volksmusik öffentlich verwendet und gilt seitdem mit seinem Spielstil und seinem etwas rauen, nicht von der Klassik herkommenden Ton, als das Vorbild der darauf folgenden Musikantengeneration. Als Autodidakt auf der Gitarre schuf er somit einen Personalstil, der heute als musikalische Richtschnur für jede Besetzung mit der Gitarre als Melodieträger gilt. Auch seine etwas „rupfige", fast schon „perkussive" Art des Begleitens ist heute noch stilgebend für jeden Volksmusik-Gitarristen. (Stefan Hackl 2011, Gitarre in Österreich, S. 130)

Hierzu Wolfgang Neumüller, einer der versiertesten Volksmusikgitarristen und Forscher aus Bayern*: „Ich versuchte wie Tobi Reiser zu spielen, so wie ich es bei ihm gesehen hatte. „…" Nur mit einer runden Fingerhaltung der rechten Hand, ist es mir möglich die Begleitung so zu spielen, dass sie hart und kurz klingt und beim abstoppen fast „scheppert".*" (Wolfgang Neumüller 1992, Interview mit René Senn)

Im Laufe der Jahre wurden unzählige Stücke von Tobi Reiser fürs Radio aufgenommen und auf Schallplatten veröffentlicht. Unzählige seiner Aufnahmen schlummern noch in den Archiven der ORF-Landesstudios und des Bayrischen Rundfunks. Eine repräsentative und gelungene Auswahl dieser Tondokumente findet sich in der Vier-CD-Box, der Jubiläums-Ausgabe zu seinem 100. Geburtstag „Salzburger Volksmusik von Tobi Reiser- 4-mal 25 Stücke". Von diesen Stücken gibt es auch Noteneditionen mit den Namen „Die ersten 25", „Die zweiten 25", „Die dritten 25" und „Die vierten 25".

Seit 1992 wurde alljährlich vom Verein „Freunde des Salzburger Adventsingens" in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg zu Ehren von Tobi Reiser, der zuletzt mit 4000 Euro dotierte „Tobi Reiser-Preis" für überragende Leistungen auf dem Gebiet der Volkskultur verliehen. Im Jahr 2014 wurde beschlossen, den Preis bis zur lückenlosen Aufarbeitung Reisers zwiespältiger Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus auf unbestimmte Zeit auszusetzen.

3. Sepp Karl

Abbildung 9: Sepp Karl (Foto aus dem Gitarre-Archiv)

3.1. Einleitung

Obwohl Sepp Karl ein Musiker war, der Wort und Musik nur über die schriftliche Fixierung lehrte und ausübte, spielte er als Vater, Lehrer, Duo-Partner und vor allem durch seine Leidenschaft für die Volksmusik eine prägende Rolle in Klaus Karls musikalischer Entwicklung.
„Ohne seine [Sepp Karls] bahnbrechende Arbeit für die Melodiegitarre wäre ich selbst nie dorthin gekommen." (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 24)

Die folgenden Informationen zum Kapitel „Leben" stammen unter anderem aus einem Nachruf für Sepp Karl von Arnold Blöchl, erschienen in der Vereinszeitschrift „Vierteltakt" (März 2003), aus dem Artikel „100 Jahre Sepp Karl: Er brachte die Melodiegitarre zur Volksmusik", erschienen im „Stelzhammerbund" (Okt. 2013) und aus Zitaten seines Sohnes Klaus Karl.

3.2. Leben

Sepp Karl wurde am 12. Oktober 1913 in Vöcklabruck geboren. Dort besuchte er die Volks- und Hauptschule und erhielt zu dieser Zeit seinen ersten Geigenunterricht. Als Kind sang er im Kirchenchor unter der Leitung des berühmten Bruckner Biographen Prof. Max Auer.

1928 trat er in die bischöfliche Lehrerbildungsanstalt in Linz ein und maturierte dort 1932. Damals gehörte zur Lehrerausbildung eine grundlegende Musikerziehung. Sein Musiklehrer zu jener Zeit war Prof. Xaver Müller, ein ehemaliger Bruckner-Schüler und Komponist, sowie Orgellehrer. Von ihm erhielt Sepp Karl später ein Empfehlungsschreiben für eine Stelle als Organist in Vöcklabruck.

Wie viele seiner damaligen Kollegen, bekam auch Sepp Karl nach seiner Matura, in jener wirtschaftlich schwierigen Zeit, keine fixe Anstellung als Lehrer. Darauf musste er 6 Jahre lang warten. Während dieser Zeit widmete er sich ganz der Musik und hielt sich unter anderem auch als Organist „über Wasser“. Während einer Almsingwoche lernte er Professor Robert Treml, einen Schüler von Jakob Ortner, kennen und nahm in der Folge bei ihm Gitarrenunterricht. *„Geprägt wurde Sepp Karl besonders durch Robert Treml - in seiner Jugend fuhr er einmal im Monat mit dem Fahrrad von Vöcklabruck nach Linz zum Madrigalsingen und zum Gitarrenunterricht. Ein Stapel handschriftlich kopierter Gitarrennoten zeugt von seiner damaligen Begeisterung für die klassische Gitarre.“* (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 200)

1938 erhielt Sepp Karl endlich einen Posten als Lehrer und konnte so 1939 eine Familie gründen. Er heiratete seine Frau Nora, die ihm drei Kinder, Klaus, Sepp-Dieter und Nora, schenkte. Das junge Familienglück währte jedoch nicht lange, denn Sepp Karl wurde an die Front einberufen; Kriegsgefangenschaft und Lagerhaft folgten.

1950 erhielt Sepp Karl eine Anstellung als Lehrer in Ampfelwang. Dort gründete er zusammen mit Lehrerkollegen „Die singenden Schulmoasta z´Ampfelwang“, ein siebenköpfiges Vokalensemble (fünf Lehrerinnen und zwei Lehrern), zu deren Repertoire Madrigale, deutsche und alpenländische Volkslieder zählten. Mit ihnen erregte Sepp Karl innerhalb des Männerchorwesens für einige Jahrzehnte großes Aufsehen. (Walter Deutsch 2010, Reihe Dokumentation, S. 9)

Das Besondere an dieser Singgruppe war unter anderem, dass Sepp Karl die Volkslieder mit Vor- und Zwischenspielen auf der Gitarre versah. Das war bis dahin unüblich. Aus diesen entstanden im Laufe der Zeit auf Anraten von Tobi Reiser und Kiem Pauli eigene

Stücke, die bald ins Repertoire anderer Musikanten aufgenommen wurden. *„…Tobi Reiser mit den Ampfelwanger Schulmoastan, die mein Vater geleitet hat. Ich durfte mitfahren zu den Schlosskonzerten im Schloss Mirabell, wo mich das Tobi Reiser Quintett begeisterte. „…“ Mein Vater war ja ein Wegbegleiter von Tobi Reiser und dieser hat ihn animiert, aus den Zwischenspielen bei den Liedern, die bis dahin übrigens nicht üblich waren, eigene Stückln zu machen. Unzählige sind gefolgt.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 22)

Viele dieser Stücke wurden später in den Bänden „Alpenländische Weisen“ (Hefte 1 bis 5 für Gitarre-Solo, Heft 6 für Gitarrenduo) im Verlag Preissler veröffentlicht.

Im Laufe der Jahre komponierte Sepp Karl viele Lieder für seine „Schulmoasta“, aber auch zahlreiche Kinderlieder, von welchen einige zu Volksliedern wurden, wie z. B. „Hörst die Pfeiferl in der Au“, „Heut schneibats scho den ganzen Tag“ und „A ganze Weil hamma jetzt g´sunga und g´spielt“. So wurde auch sein Bergmannslied „Glück auf liabe Bergleut, iazt fahrn ma halt an“, in der beliebten ORF-Fernsehreihe „Sing mit“ fälschlicherweise als altes überliefertes Bergwerkslied aus Salzburg vorgestellt.

Seit den 50er Jahren gab Sepp Karl immer wieder Seminare für Gitarre bzw. Liedgesang in ganz Österreich, Südtirol und Bayern. Für den Unterricht auf diesen Seminaren stellte er über die Jahre eigene Skripten zusammen, aus welchen später eine zweibändige Gitarrenschule entstand.

Seit 1960 trat er sehr erfolgreich gemeinsam mit seinem Sohn als „Gitarren-Duo Sepp und Klaus Karl“ auf. In der Folge entstanden viele Aufnahmen für diverse Rundfunkstationen und unter anderem auch die Schallplatte „Jodler, Tanzln und Weisen aus dem Alpenland“ auf welcher der „Hochfellner Dreigesang“, das „Bloacherbach-Trio“ und das „Gitarrenduo Karl“ zu hören sind. *„Mein Vater war allerdings ein Solist, der sich alles selbst spielte, inklusive Begleitung, soweit sie spielbar war. „…“ Es ist trotzdem gelungen miteinander Stückln zu spielen. Ich habe Lücken gefunden, wo ich noch Feinheiten dazuspielen konnte. Das Gitarren-Duo Sepp und Klaus Karl war viel unterwegs.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 24)

Auch seine Lieder wurden vielfach aufgenommen und immer wieder im Radio gespielt. Als Gitarrist war Sepp Karl immer ein gefragter Begleiter bei Barockliteratur, da er perfekt vom Blatt spielen konnte.

1981 wählte der Sender Bozen sein Lied „Hörst du die Pfeiferl in der Au“ zum beliebtesten Volkslied des Jahres.

1984 erschien im Musikverlag Preissler sein Kinderliederbuch „Sing ma a Liadl“ und einige Zeit später folgte sein Schulliederbuch „Komm sing mit“. Diese Liederbücher vermitteln seit damals abertausenden von Kindern einen lustvollen Zugang zum alpenländischen Lied.
Im Jahre 1996 erhielt Sepp Karl als Anerkennung für seine schöpferische Tätigkeit und die unermüdliche Bereitschaft sein Wissen auch anderen zu vermitteln die Kulturmedaille des Landes Oberösterreich.
2003 stirbt Sepp Karl im Alter von 90 Jahren.

Im Oktober 2013 fand in Pesenbach/Feldkirchen ein Jubiläumsabend unter dem Motto „100 Jahre Sepp Karl“ mit dem „Hochfellner Dreigesang“, der „Dürnberg Klarinettenmusi“, der „Genießermusi“ und dem „Ottensheimer Dreigsang“ statt, bei dem viele alte Bekannte, Musikanten und ehemalige Schüler kamen. Tags darauf wurde in der Pfarrkirche die „Schöndorfer Messe“ (komponiert von Franz Neudorfer und Sepp Karl) aufgeführt. Vom Jubiläumsabend ist unter dem Titel „100 Jahre Sepp Karl, 1913 - 2013“, produziert von DBL Filmstudio, ein Live-Mitschnitt erschienen.

Heute führt Sepp Karls Sohn Klaus auf seine eigene Art und Weise das musikalische Erbe seines Vaters weiter. (siehe Kapitel 7. „Klaus Karl“)

3.3. Notenausgaben von Sepp Karl

Lieder

- „Sing ma a Liadl“ Alpenländische Kinderlieder mit Holzschnitten von Ernst von Dombrowski, Josef Preissler Verlag
- „Lieder im Jahreskreis“ mit Gitarre-Begleitung und Akkord-Bezifferung, Josef Preissler Verlag
- „Komm sing mit“ Schulliederbuch, Josef Preissler Verlag

Viele der von Sepp Karl komponierten Lieder wurden im Laufe der Jahre auf Noten veröffentlicht. Einzelne davon finden sich in den unterschiedlichsten Volksliedsammlungen.

Gitarre

- „Alpenländische Weisen Heft 1 bis 5“ Volksmusikstücke für Gitarre-Solo, Josef Preissler Verlag
- „Alpenländische Weisen Heft 6“ Volksmusikstücke für Gitarrenduo von Sepp und Klaus Karl, Josef Preissler Verlag
- „36 leichte Gitarren-Duette“ einfache Stücke für Gitarrenduo, Josef Preissler Verlag
- „40 melodische Stücke für leichtes Lagenspiel“ für Sologitarre, Josef Preissler Verlag
- „Der junge Gitarre-Solist, Heft 3“ eine Sammlung leichter, melodischer Solostücke für Gitarre von Sepp Karl und einiger Spielstücke für 2 Gitarren von Fred Witt, Josef Preissler Verlag
- „Der junge Gitarre-Solist, Heft 4“ eine Sammlung leichter melodiöser Solostücke, Josef Preissler Verlag
- „Der strebsame Gitarrist, Band 2“ 30 leichte Spielstücke für Sologitarre, Josef Preissler Verlag

- „Das Gitarren-Gruppenspiel 2“ Tänze und Weisen für Gitarrentrio, Josef Preissler Verlag
- „Kleine Kostbarkeiten“ 20 leichte und melodiöse Duette, Josef Preissler Verlag

Zu den bekanntesten der oben angeführten Notenausgaben zählen zweifelsohne die Hefte mit den „Alpenländischen Weisen“, in welchen Sepp Karl Melodien von Volksweisen in klassischer Manier, meist in vierstimmigen Sätzen, in gehobenem technischen Anspruch für Gitarre-Solo arrangierte, was für die Volksmusik eher untypisch ist. Viele dieser Stücke sind, wie oben bereits erwähnt, aus Zwischenspielen diverser Volkslieder entstanden. Heft 1 erschien 1963 und galt lange Zeit als das einzig verfügbare Notenmaterial in diesem Stil. (Stefan Hackl 2011, Die Gitarre in Österreich, S. 130 und S. 200)
Heft 6 wurde zusammen mit seinem Sohn Klaus Karl arrangiert und besteht aus Stücken für Gitarrenduo. *„Ich spielte die zweite Gitarrenstimme, eine Füllstimme, dazu und zwang mich mehr oder weniger diese auf Papier zu bringen. Ich wollte mir eigentlich die Freiheit bewahren bei jedem Mal Spielen, was anderes zu spielen.“* (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)

Didaktisches

- „Gitarrenschule Band 1“ Lehrwerk für Gitarre zum Selbststudium und für den Unterricht, Edition Helbling
- „Gitarrenschule Band 2“ Lehrwerk für Gitarre (auf Band 1 aufbauend), Edition Helbling

Durch seine langjährige Erfahrung im Unterrichten, erstellte Sepp Karl Ende der 70er Jahre, aus den zahlreichen Übungen und Spielstücken für seine Seminarteilnehmer eine Gitarrenschule in zwei Bänden. In diesem umfangreichen Werk werden nach und nach alle Aspekte des klassischen Gitarrenspiels behandelt und der Schüler erhält eine fast lückenlose Ausbildung am Instrument. Hier zeigt sich besonders deutlich, mit welcher Gewissenhaftigkeit der Lehrmeister Sepp Karl arbeitete und wie genau er es verstand, die Schwierigkeiten, mit welchen der

Schüler von Beginn an konfrontiert wird, mit konkreten Anweisungen zu umgehen. Seine Schule wurde vor allem in den Mittelschulen gerne für den Unterricht verwendet.
Wenn man sich den Aufbau des ersten Bandes ansieht fallen gleich mehrere Unterschiede zu anderen Anfänger-Schulen auf:

- Die Schule beginnt mit dem Kapitel „Fingergymnastik“
- Auf die Haltung und die genaue Ausführung der Spielbewegungen wird von Anfang an großer Wert gelegt
- Man beginnt mit der II. Lage
- Mit Lagenwechsel- und Barree-Übungen wird so früh wie möglich begonnen
- Ein ausführliches Kapitel „Technische Studien“, gegliedert in Haltungs- und Dehnungsübungen, Die Bindetechnik, Der Lagenwechsel, Sext- und Terzübungen, Barree- oder Quergriff, Kombinierte Haltungs-, Dehnungs- und Bindeübungen

„Mein Vater ist der Analytiker, der dem nachgeht. Er schaut mir beim Spielen zu und fragt: Warum machst du es so?“ (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)

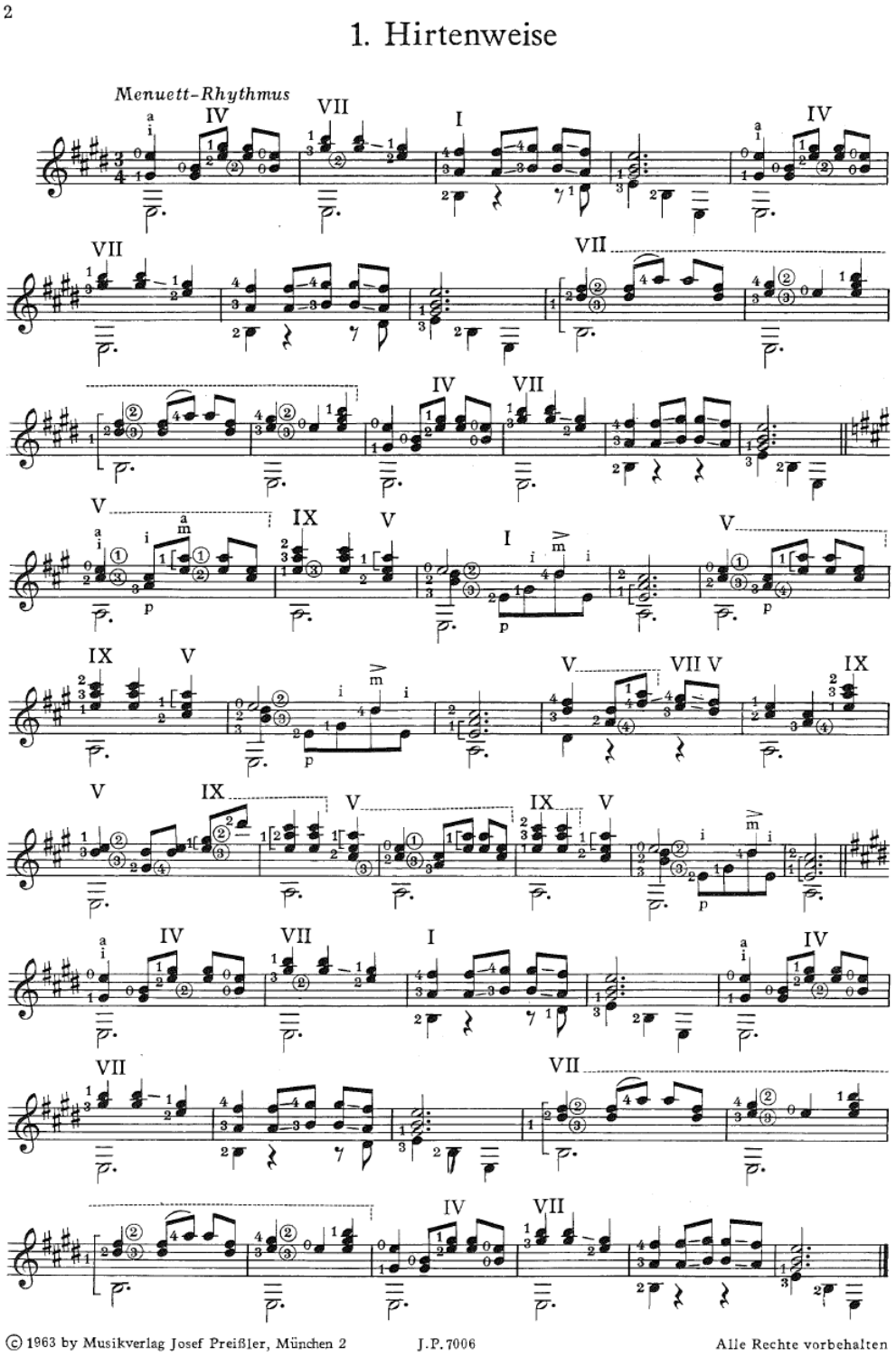


Abbildung 10: „Hirtenweise“ von Sepp Karl aus „Alpenländische Weisen Heft 1“, Verlag Josef Preissler 1963

4. Klaus Karl

Abbildung 11: Klaus Karl, Foto von Klaus Karls Homepage

„Klaus Karl hat als Musikant, Komponist und vor allem als Musikvermittler die Volksmusik im gesamten alpenländischen Kulturraum nachhaltig geprägt und dem Melodiegitarrenspiel zu einem nie da gewesenen Stellenwert verholfen“ (aus der Begründung der Jury, Tobi Reiser-Preis 2010)

4.1. Stationen seines Lebens

Am 8. August 1940 wurde Klaus Karl in Salzburg geboren. In Salzburg mehr oder weniger durch Zufall, denn eigentlich lebten seine Eltern in Oberösterreich. Aber sein Vater wurde im Krieg zum Heer einberufen und seine Mutter zog nach Parsch zu ihren Eltern. Aufgewachsen ist er dann bei seinen Eltern in Vöcklabruck.
Klaus Karl wurde in eine Familie hineingeboren, in welcher die Musik fast täglich präsent war. Sein Vater, Sepp Karl war von Beruf Lehrer, spielte in seiner Freizeit Gitarre und war Chorleiter. (siehe Kapitel 3. „Sepp Karl“) Seine Mutter Nora war Hausfrau und sang leidenschaftlich gerne.
Mit sechs Jahren begann er zunächst Geige zu lernen, allerdings mit wenig Erfolg. Sein Vater bemerkte nach zweieinhalb Jahren Unterricht, dass sein Sohn überhaupt keine Noten lesen konnte und nur das nachspielte, was seine Lehrerin ihm vorspielte. So wurde der Geigenunterricht irgendwann wieder aufgegeben. (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation

S. 28) Sein gestörtes Verhältnis zu fix und streng notierter Musik ist ihm seither geblieben. Erst viel später fand er im Zusammenspiel mit Schwab Franzi und vielen anderen guten Musikanten Gleichgesinnte, die das volksmusikalische Musizieren ausschließlich über das Gehör praktizierten.

Die Volks- und Hauptschule besuchte Klaus Karl in Vöcklabruck. Dann ging er bis zu seinem Abschluss im Jahre 1959 auf die Handelsakademie in Wels.

Nach der Matura begann Klaus Karl mit dem Gitarrenspiel und wollte eigentlich zunächst nur Begleiten lernen, um mit seinen Bergkameraden gemeinsam Lieder zu singen. Klaus Karl hierzu *„Nach der Matura musste ich zunächst einmal ein Jahr arbeiten, weil sonst für das Studium zu wenig Geld dagewesen wäre. Und zufällig hat in diesem Jahr mein Vater einen Volkshochschulkurs für klassische Melodiegitarre gehalten, und da bin ich hingegangen. Das Ergebnis war klassische Technik, Stufe 1, einige Menuette und sogar ein Bach Präludium.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation S. 28)

Von 1960 bis 1963 absolvierte Klaus Karl das Studium „Welthandel“ in Wien und schloss dieses als Diplomkaufmann ab. Während dieser Zeit besuchte er viele Konzerte namhafter Gitarrenvirtuosen und „schnupperte“ ein wenig in der dortigen Gitarrenszene. Er überlegte sich in dieser Zeit ernsthaft, nicht doch Klassische Gitarre zu studieren. *„Es ist schon so, dass ich während des Studiums in Wien überlegt hatte, ob ich vielleicht doch Gitarre studieren sollte. Aber schlussendlich habe ich mir gesagt: Erstens musst du dann vor allem das spielen, was andere wollen. Zweitens bist du ein Zigeuner, also dauernd unterwegs. Und drittens, und das war wohl das Maßgebliche: Ich habe sehr kleine Hände, also für wirklich schwere klassische Literatur einfach ungeeignet. Ich bin froh, dass es so gelaufen ist. Ich muss nicht von der Musik leben und kann spielen, was mir gefällt.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation S. 29)

Auch von seiner Interessenslage zog es Klaus Karl doch eher zur Volksmusik. Die Musik von Tobi Reiser gefiel ihm sehr. (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)

Anfang der 60er Jahre begann Klaus Karl mit seinem Vater öffentlich als Gitarrenduo aufzutreten. Sie spielten meist Stücke vom Vater und Klaus improvisierte dazu. (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn) 1961 entstanden erste Radioaufnahmen für den Sender RAI-Bozen.

In dieser Zeit komponierte Klaus Karl auch seine ersten Stücke und fing an, Seminare für Volksmusikgitarre zu geben. Das Schreiben von eigenen Stücken (bis heute ca. 900) und gleichzeitig auch die Weitergabe von Wissen (unterrichtet heute noch auf zahlreichen Seminaren) ziehen sich seitdem wie ein roter Faden durch sein Leben.

1964 begann Klaus Karl zunächst das Zusatzstudium „Dolmetsch Russisch“, nahm jedoch schließlich ein Angebot der Voest-Alpine an und arbeitete dort bis 1968. Dann wechselte er zur Chemie Linz AG und war dort bis zu seiner Pensionierung als Leiter für den Export tätig. Seit dieser Zeit lebt er in Ottensheim im Mühlviertel. Da Klaus Karl fünf Sprachen beherrscht, war er von Berufs wegen viel im Ausland unterwegs und hatte es nicht immer leicht, seinem großen „Hobby“, der Volksmusik, nachzugehen. *„Es erstaunt mich heut oft selber, wie sich das damals alles ausgegangen ist, mit dem Musizieren. „…“ Gerade in der Chemie Linz, da habe ich Düngemittel weltweit exportiert. Da war ich von Thailand über Indonesien bis Afrika und noch weiter unterwegs. Das waren alles Reisen, die haben wochenlang gedauert. Dazu habe ich als Ausgleich noch viel Sport betrieben, Turnen, Bergwandern, Schifahren und Faustball.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 29) Sehr oft kamen Klaus Karl gerade auf diesen Reisen ins Ausland Einfälle für seine Melodien, welche er dann, da er sich nie angewohnt hatte Notenpapier mitzunehmen, schnell auf irgendwelche Zettel notieren musste, um sie bis zu seiner Rückkehr nicht wieder zu vergessen. *„Das ist auch wieder so eine Sache. Wenn du was [Notenpapier] mitnimmst dann fällt dir nichts ein.“* (Klaus Karl 2014, Film Servus TV)

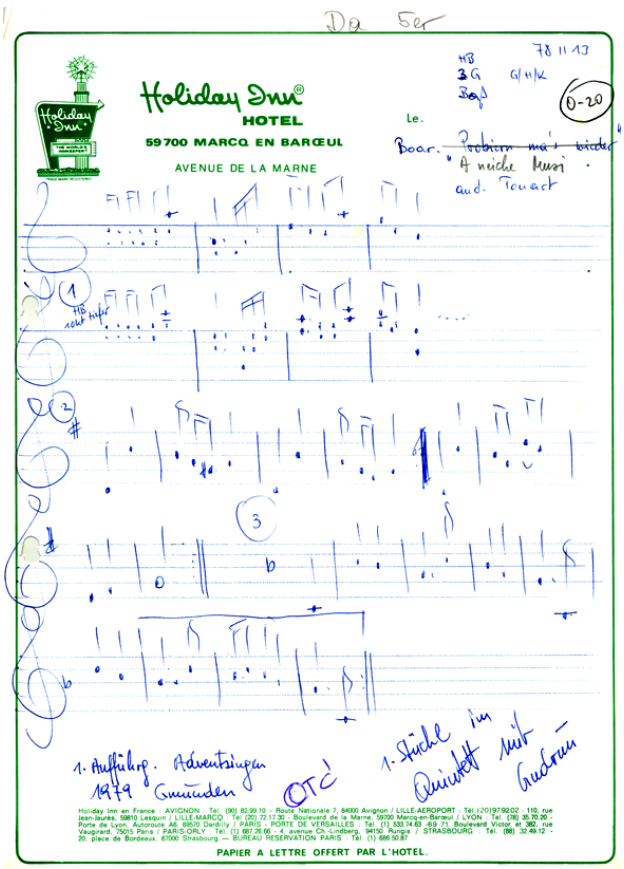


Abbildung 12: Handgeschriebener Notenzettel auf Hotelpapier von Klaus Karl (1979)

Mitte der 60er Jahre kam es zur Gründung der ersten eigenen Musikgruppen: der „Ottensheimer Saitenmusi“, der „Karl Musi“ und dem Gitarrenduo „Karl/Hillbrand“. *„Beeinflusst durch Tobi Reiser kam dann das Bedürfnis, mit einer etwas größeren Besetzung zu musizieren. Es entstand die Ottensheimer Saitenmusi, mit Hackbrett, Melodiegitarre, Begleitgitarre und Bassgeige. Diese Formation eröffnete für mich neue Aspekte und brachte mir viele Ideen und Einfälle für neue eigene Melodien.“* (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)
1975 musizierte Klaus Karl zum ersten Mal mit der Zitherlegende Schwab Franzi aus Bayern und war von dessen Einfallsreichtum und Improvisationstalent begeistert. *„Bevor wir zu einer fixen Musikgruppe wurden, habe ich den Franzi regelrecht verfolgt, in der Hoffnung mit ihm ein paar Stückeln musizieren zu können, so geschehen meist nach irgendwelchen Musikantentreffen. Mir hatte es einfach diese feine Spielweise zusammen mit einer unheimlichen „Rass“ angetan.“* (Klaus Karl, „Gsungen u gspielt“ Heft 133)
1977 kam es zu einer Trioformation mit Wasti Irlinger und Franzi Schwab. Unter dem Namen „Karl-Schwab-Irlinger-Trio“ entstanden einige Aufnahmen für den ORF-Oberösterreich.
Nach dem Ausstieg von Wasti Irlinger kam es zur Gründung einer der meistbekannten Gruppen von Klaus Karl dem „Bloacherbach-Trio“ (BBT) mit Schwab Franzi an der Zither und Hannes Hillbrand an der Begleitgitarre. Das „BBT“ brachte insgesamt vier CDs (fast ausschließlich mit Stücken von Klaus Karl) heraus und der ORF produzierte 1998 in seiner Reihe „Ins Land einischaun“ den TV-Film „Das Bloacherbach-Trio. Eine Legende der Volksmusik“.

Mitte der 70er Jahre begann Klaus Karl auch ein System fürs Melodiespiel ohne Noten auf der Gitarre zu entwickeln und nach diesem „seinem“ System auf Volksmusikseminaren im ganzen Alpenraum zu unterrichten. (siehe Kapitel 4.2. „Klaus Karl System“)

Mitte der 80er Jahre entstand die „Greßn Klarinettenmusi“, sowie die „Greßn Saitenmusi“ und das „Greßn Quartett“ mit den Mitspielern Karl Dumfart, Alois Wimmer, Michael Killinger, Matthäus Killinger und Klaus Karl, der hier auch auf der Tuba und im Quartett sogar auf der (aus Kindertagen so verhassten) Geige zu hören ist. *„Start für die Greßn Musi war die Klarinettenbesetzung. Später kamen die Musiker drauf, dass jeder auch mindestens ein Saiteninstrument kann. Es lag also nahe auch in Saitenmusikbesetzung*

aufzuspielen.“ (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 33) Die „Greßnmusi“ nahm zwei CDs auf.
Anfang der 90er Jahre wurden die „Mühlviertler Gitarrenmusi“ und die „Mühlviertler Tanzlmusi“ gegründet. Mit Martin Kiesenhofer, Martin Kappeller, Brigitte Groß, Florian Groß, Matthäus Killinger und Klaus Karl.
1997 erschien das vom ORF Oberösterreich produzierte Lehrvideo „Musizieren ohne Noten – Melodiegitarre für Anfänger“. Eigentlich war vom ORF auch eine Fortsetzung dieses Videos geplant, zu welcher es jedoch nicht kam. Klaus Karl produzierte zusammen mit Klaus Huber 1998 ein Video mit Musikbeispielen unter dem Titel „Melodien aus der Luft. Übungen für Melodiegitarre ohne Noten“.

1998 produzierte der ORF den Film „Das Bloacherbach-Trio eine Legende“ ein filmisches Porträt der legendären Formation.
Anfang 2000 kam es zur Gründung der „G`sund uns Musi“ mit den Musikern Hans Pichler, Hans Peter Röck, Hans Klieber, Matthäus Killinger und Klaus Karl. Sie stammen aus dem Pinzgau, Pongau, der Steiermark und dem Mühlviertel.
Seit 1999 ist Klaus Karl in Pension und hat seitdem endlich Zeit, seine unzähligen Stücke sauber auf Noten zu schreiben und sie über seine eigene Homepage anderen Musikanten zur Verfügung zu stellen.
2001 entstand aus dem Bedürfnis heraus mit Leuten aus der Region zu Musizieren zusammen mit Karl Ruhmer, Othmar Pfleger, Hannes Nimmervoll und Peter Pommermayr die „Ottensheimer Tanzlmusi“.
2002 wurde der „Ottensheimer Dreig´sang“ gegründet. In diesem singt Klaus Karl zusammen mit seiner Frau Gerti und Peter Pommermayr alte Volkslieder, die er noch von seinen Eltern her kennt.
Da Klaus Karl das Bedürfnis hatte, endlich wieder eine eigene Saitenmusig zu haben, entstand 2007 die „Genießermusi“ mit Michael Killinger, Matthäus Killinger, Gerhard Leitner, Gottfried Hartl und Klaus Karl.
2010 wurde Klaus Karl für seine Verdienste um die Volkskultur mit dem „Tobi Reiser-Preis“ ausgezeichnet. In der Begründung der Jury hieß es unter anderem *„Tobi Reiser hat als Musikant nicht nur mit seinem charaktervollem Geigenspiel begeistert, er zupfte auch auf seiner Gitarre eine unwahrscheinlich „rasse“ Begleitung und prägte darüber hinaus das volksmusikalische Melodiespiel mit der Gitarre… Dieses Melodiespiel wäre heute weitgehend in Vergessenheit geraten, wenn nicht Klaus Karl, dessen große musikalische*

Vorbilder Tobi Reiser und Franz Schwab waren, sich dem Melodiespiel der Gitarre gewidmet hätte. Klaus Karl hat in den Jahrzehnten seines Schaffens nach Tobi Reisers Vorbild einen eigenen Stil im Musizieren mit der Melodiegitarre geprägt.“ (für die Jury: Mag. Maria Walcher und Hans Köhl, 2010)

2014 drehte Servus TV in der Fernsehreihe „Erzmusikanten“ ein Filmporträt geführt von Christina Brunauer mit dem Titel „Ein Hoagascht mit Klaus Karl“. Im Film zu hören sind die „Genießermusi“, das „Kollerbichl Trio“, die „Dürnberg-Klarinettenmusi“ und der „Ottensheimer Dreigsang“.

4.2. Das Klaus Karl - System

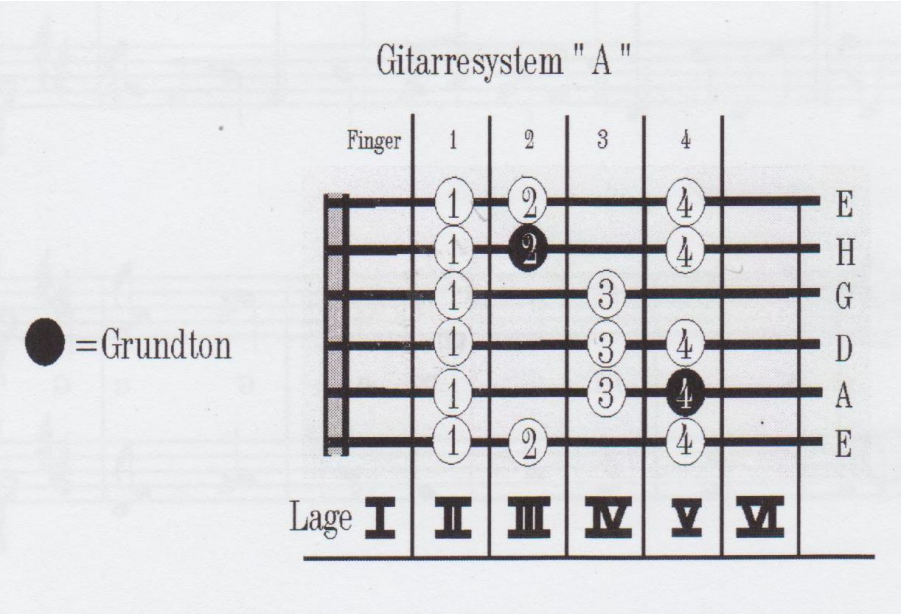
Aus der Not heraus auf der Gitarre möglichst schnell und griffsicher zu jeder vorgegebenen Melodie sofort eine Zweite- oder Dritte-Stimme dazuspielen zu können, begann Klaus Karl Mitte der 70er Jahre damit, ein neues Griffsystem für das einstimmige Melodiespiel, ohne Noten zu entwickeln. (Manfred Baumann 2010, Reihe Dokumentation, S. 30)

„Wenn ich mitspielen durfte, war ich mit meinen Ideen auf der Gitarre meistens zu spät dran. „…“ Ich wollte unbedingt etwas finden, dass ich nicht immer auf dem Griffbrett herumhüpfen musste.“ (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 24)

Mit diesem neuen System ist es nun also möglich, in einer Lage auf dem Griffbrett zu bleiben und die einzelnen Stimmen eines Stückes auf einfache Weise zu spielen.

Sollte eine Melodie mal darüber hinaus gehen (vom Grundton aus eineinhalb Oktaven - ist bei Volksmusikstücken sehr selten) kann man leicht nach unten oktavieren oder in das nächste System übergehen. (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)

Das Griffsystem nach Klaus Karl ist vom tiefsten bis zum höchsten Ton ident mit dem Griffbild der von Jazzgitarristen beim Improvisieren verwendeten Phrygischen-Skala (siehe Abb.) und wurde im Jazz schon lange Zeit vorher verwendet. Sein Verdienst war es jedoch, es für die Volksmusik zu adaptieren.



Diese Grafik stellt eine Tonleiter dar.
Wenn man mit dem 4. Finger auf der
A - Saite beginnt kommt als nächstes
der 1. Finger auf der D - Saite dann
der 3. Finger D - Saite, 4. Finger
D - Saite, 1. Finger G - Saite, 3. Finger
G - Saite, 1. Finger H - Saite, 2. Finger
H - Saite usw.
Mit diesem System kann man fast jede
Tonart mit dem gleichenFingersatz spielen
es wird nur die Lage geändert. In der
2. Lage (Finger 1) ist der 2. Finger auf der
H- Saite immer der Grundton (Tonart D- Dur)
in der 3. Lage (1. Finger) spielt man in Es - Dur.
(Der 2. Finger H - Saite ist immer der Grundton)

Abbildung 13: aus Gottfried Hartl „Volksmusikstücke für 3 Gitarren“ Eigenverlag 2002, S. 30

Durch die günstige Lage des Dur-Dreiklanges der I. Stufe, sowie des DominantSept-Akkordes der V. Stufe der jeweiligen Tonart, lassen sich die für die alpenländische Volksmusik so typischen Landlerfiguren mit diesem System fast ohne technische Schwierigkeiten (arpeggiert) auf die Gitarre übertragen. Da fast immer nur ein Ton pro Saite anzuschlagen ist.

Der größte Vorteil liegt jedoch darin, dass dieselbe Griffweise in allen Tonarten beibehalten werden kann. Da das System die Verwendung von Leersaiten vermeidet, kann die Tonart einfach mit Hilfe von einem Wechsel der Lage (gibt an, auf welchem Bund der erste Finger platziert wird) nach Belieben geändert werden (z. B.: D-Dur in der II. und A-Dur in der IX. Lage). Auch die für die Blasmusik typischen, für die Gitarre jedoch ungewohnten B-Tonarten, lassen sich so ohne Probleme spielen. Die Vor- und Zwischen-Spiele beim Begleiten von Gesangsgruppen können, wenn man die Melodie einmal gelernt hat, je nach gewohnter Tonart und Tagesverfassung des Vokalensembles mühelos transponiert werden.
Klaus Karl selbst unterrichtet seit nunmehr 40 Jahren auf unzähligen Seminaren nach seinem System. Inzwischen geben auch viele seiner einstigen Schüler sein Wissen wiederum an ihre Schüler weiter. So auch der Oberösterreicher Gottfried Hartl, aus dessen Spielheft „Volksmusikstücke für 3 Gitarren“ ich die Grafik zur Erklärung des Melodiesystems für Gitarre nach Klaus Karl entnommen habe.

Im Jahr 1997 entstand eine DVD unter der Zusammenarbeit von Klaus Karl und dem ORF-Oberösterreich mit dem Titel „Musizieren ohne Noten (1), Melodie - Gitarre für Anfänger“. In diesem Lehrvideo erklärt Klaus Karl in den Kapiteln

1. Grundbegriffe, 5-Tonreihe
2. Tonleiter
3. Grundakkord und Umkehrungen
4. Septakkord und Umkehrungen
5. Verbindung: Tonleiter und Akkorde

dem Moderator Klaus Huber sein System und trägt selbst vier Musikstücke mit der „Mühlviertler Gitarrenmusi“ (Klaus Karl 1. Melodie-Gitarre, Martin Kiesenhofer 2. Melodiegitarre, Gottfried Hartl Begleitgitarre und Matthäus Killinger Kontrabass) vor. 1998 wurde eine weitere DVD mit 25 Melodiebeispielen zum Nachspielen produziert. Sie trägt den Titel „Melodien aus der Luft - Übungen für Melodiegitarre zum Mitspielen ohne Noten“ und ist eine Produktion von KKH Film/1998.

Beide Videos können bei Klaus Karl direkt bzw. über seine Homepage („http://klaus-karl-musik.jimdo.com/videos-cds/“ 02.09.2014) gekauft werden.

4.3. Stilmerkmale

Bevor Klaus Karls Art des Musizierens genauer untersucht wird, muss erst zwischen zwei Arten von Stilmerkmalen unterschieden werden. Erstens die instrumentenbezogenen, in diesem Falle also die gitarristischen Merkmale seines Spiels und zweitens seine Auffassung über Satz und Instrumentation (Arrangement) in der Volksmusik im Allgemeinen.

4.3.1. Gitarristische Merkmale

In seinem Gitarrenpiel wurde Klaus Karl vor allem durch Tobi Reiser und seinen Vater Sepp Karl beeinflusst. Von seinem Vater lernte er anfangs die Grundlagen der klassischen Gitarrentechnik, wie z. B. die richtige Haltung des Instrumentes oder die verschiedenen Arten der Tonerzeugung (apoyando, tirando). Klaus Karl zupft, wie heutzutage fast alle klassischen Gitarristen, die Saiten mit den Fingernägeln an. Im Gegensatz zu Tobi Reiser, der auf der Gitarre ein Autodidakt war. Dadurch hat sein Ton mehr Höhen und ist insgesamt brillanter. Das Abstoppen der Saiten wird jedoch schwerer, da die Nägel bei der Rückkehr auf die Saiten sehr leicht Nebengeräusche erzeugen. Beim Begleiten (wo die Nachschläge meist kurz sein sollen) würde Klaus Karl deshalb das Spiel ohne Nägel empfehlen, da hier weniger der Klang sondern eher das Perkussive im Vordergrund steht. Um diesen Effekt zu unterstreichen, gibt er auch der Begleitung mit normaler Gitarre plus Kontrabass den Vorzug, gegenüber jener mit einer Kontragitarre, welche für ihn eher das Städtische (Wienerische) ausdrückt. (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)
Im Melodiespiel Klaus Karls kann man seine Vorliebe für Tobi Reisers „rupfige“, sehr kurz artikulierte Staccato-Töne heraushören. Sie wurden mitunter auch durch ihn zu einem wesentlichen Merkmal des volksmusikalischen Gitarrenspiels.
„Das Tobi Reiser Quintett und vor allem das Tobi Reiser Trio mit der Rass in der Melodie und der Begleitung haben mich geprägt.“ (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 22)
Diese Staccati stehen meist nicht in den Noten und werden oftmals, je nach Lust und Laune der Ausführenden, sogar bei den gleichen Stellen innerhalb eines Stückes variiert. So werden bei der Aufnahme des „Hollinder Boarischen“ (siehe Abbildung) zu hören auf der CD „Das Bloacherbachtrio - Die Zweite, 2003“ von Klaus Karl, die letzten zwei Achtel in Takt drei kurz und bei derselben Stelle (diesmal in Terzen) in Takt elf legato gespielt.

Deshalb sollte jeder, der Klaus Karls Stücke nachspielen möchte, diese wenn möglich genau anhören und sich einen Eindruck von seiner Artikulationsweise machen.

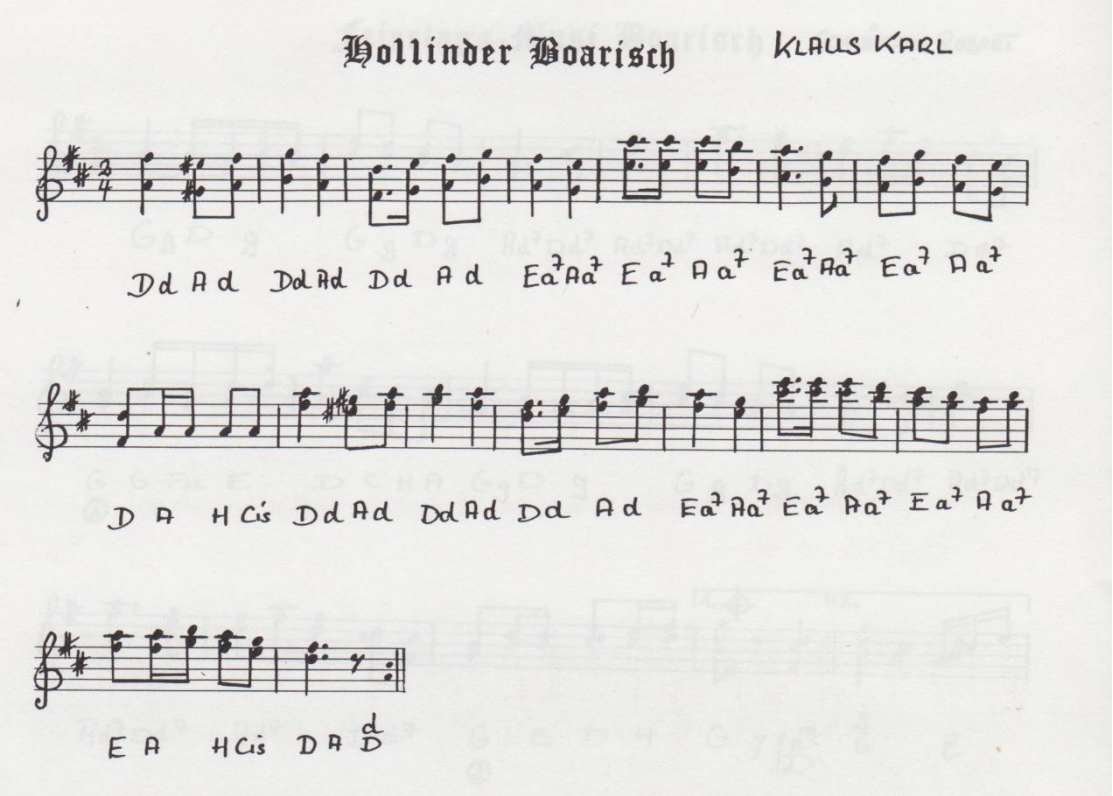


Abbildung 14: „Hollinder Boarischer“ von Klaus Karl aus „Zum einelanga schee – Gitarrenstück´l de mir gern spuin“ von Sissi Kagerl und Harti Pilsner, Eigenverlag 1994

Klaus Karl verwendet diese Staccato-Passagen häufig im Wechsel mit langen Legato-Tönen, wie im unten angeführten zweiten Teil seiner bekannten „Waldhäusl Polka“ gut zu erkennen ist. Auf den fünften und sechsten Takt, der staccato gespielt wird, folgt im siebten und achten Takt eine Phrase im Legato.

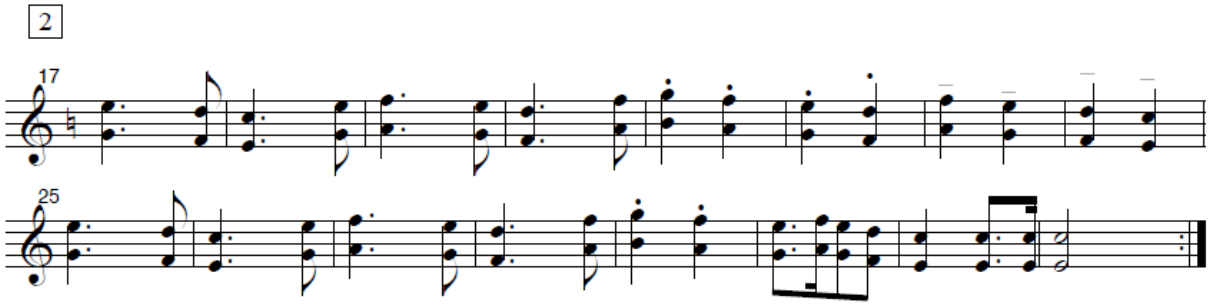


Abbildung 15: 2. Teil aus Klaus Karls „Waldhäusl Polka“, Eigenverlag 1999

4.3.2. Arrangement

In seiner Art, Volksmusik zu arrangieren, wurde Klaus Karl wiederum vor allem durch Tobi Reiser beeinflusst. Schon bei seinen ersten eigenen Gruppen wollte er weg von der kompletten, meist 3- oder sogar 4-stimmigen Spielweise seines Vaters, hin zu einer „dünnen“, dem Zuhörer raumgebenden Art zu spielen. Dies lag auch daran, dass Klaus Karl immer mit Begleitung und nie solistisch spielen wollte. Im unten angeführten Beispiel „Bei da Nacht is finsta“ von Klaus Karl kann man im schlanken zweistimmigen Satz klar den Unterschied zu Sepp Karls Stück „Der Mahder“ erkennen. Im Gegensatz dazu steht der „Peterl Boarische“ von Tobi Reiser, welcher schon im Notenbild eine klare Ähnlichkeit aufweist und bei dem man genau den Einfluss von Tobi Reiser auf Klaus Karl erkennen kann.

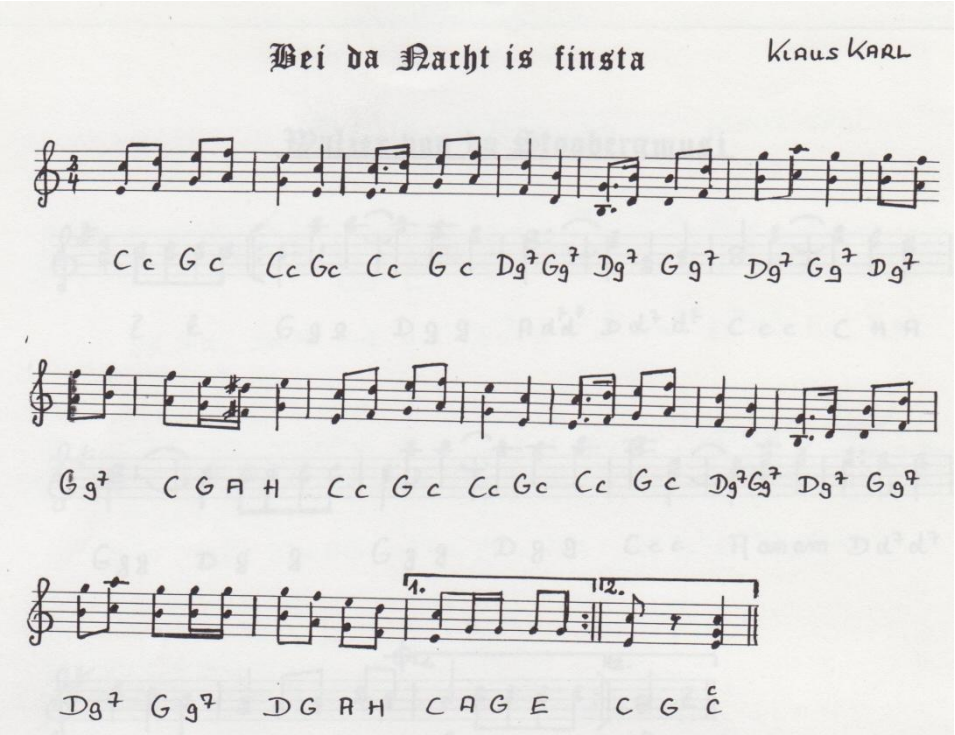


Abbildung 16: „Bei da Nacht is finsta“ von Klaus Karl aus „Zum einelanga schee“ von Sissi Kagerl und Harti Pilsner, Eigenverlag 1994

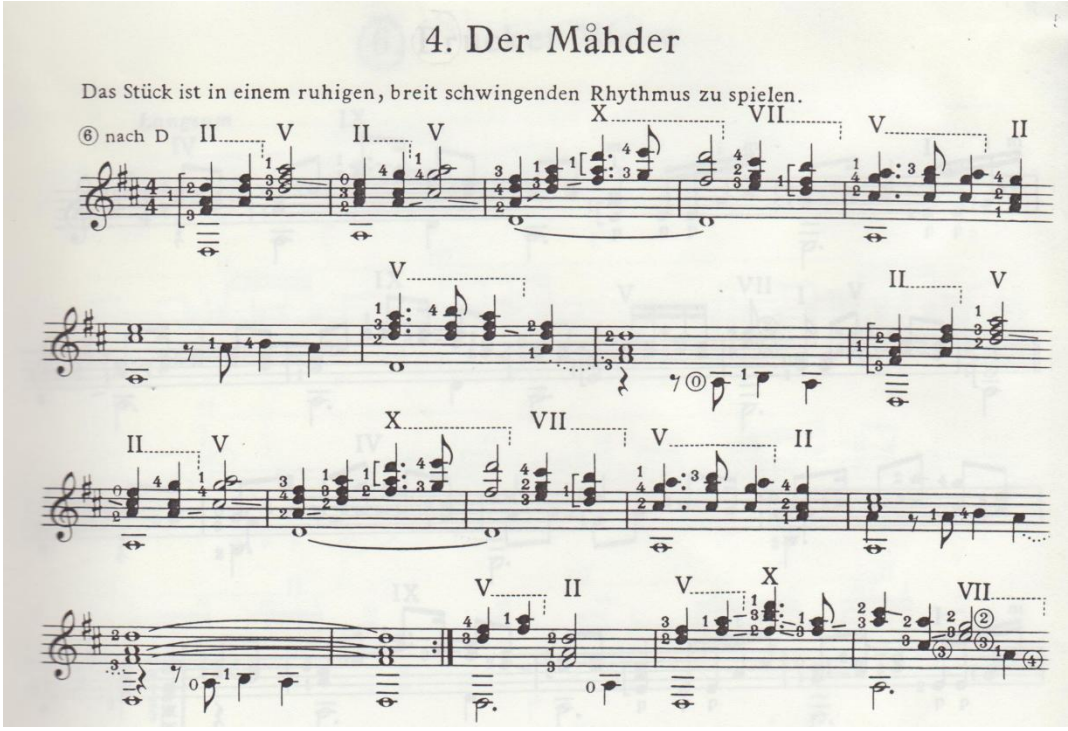


Abbildung 17: „Der Mahder“ von Sepp Karl aus „Alpenländische Weisen Heft 1“, Verlag Josef Preissler 1963

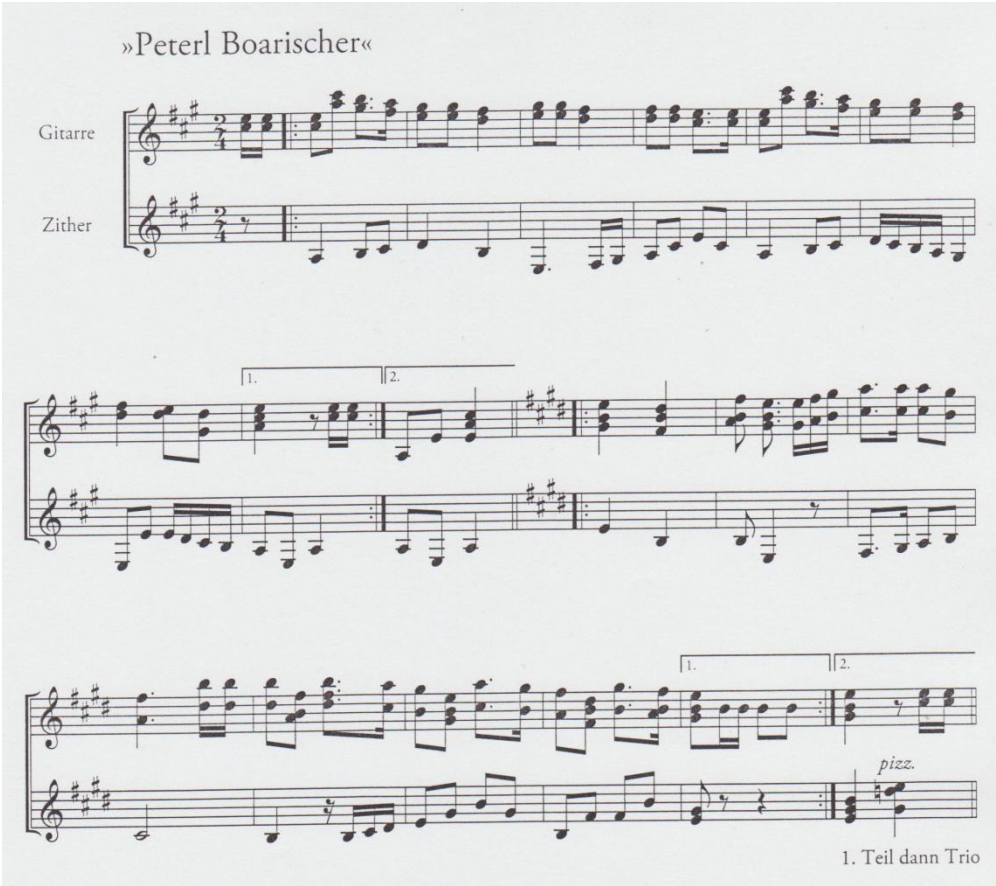


Abbildung 18: „Peterl Boarischer“ von Tobi Reiser, „Die ersten 25“, Eigenverlag 1960

Im Spiel mit drei Melodieinstrumenten bzw. im Trio mit Melodiegitarre, Begleitgitarre und Zither kam Klaus Karl schon früh zur Erkenntnis, dass es schnell eintönig und langweilig klingt, wenn ununterbrochen dreistimmig musiziert wird. Es muss also erst zu einer Reduzierung kommen, um dann beim Einsatz der dritten Stimme einen Effekt zu erzielen. (Klaus Karl 1992, Interview mit René Senn)
In den Stücken von Klaus Karl steht daher meist die Spielanweisung, dass die dritte Stimme erst bei der Wiederholung zu spielen ist (siehe Abb. 19 „Waldinger Boarisch“).

Um Abwechslung in seine Stücke zu bringen, lässt Klaus Karl oftmals sogar ganze Teile eines Stückes nur einstimmig spielen und fügt dann, meist erst bei der Wiederholung eine zweite Stimme dazu. Dieser ständige Wechsel zwischen Ein-, Zwei- und Dreistimmigkeit gibt dem Zuhörer das Gefühl, immer wieder etwas Neues zu hören und schafft auf natürliche Weise schon im Arrangement dynamische Effekte.

Weitere Stilmerkmale Klaus Karls werden unter anderem auch im nächsten Kapitel 4.4. „Interview mit Klaus Karl“ besprochen.

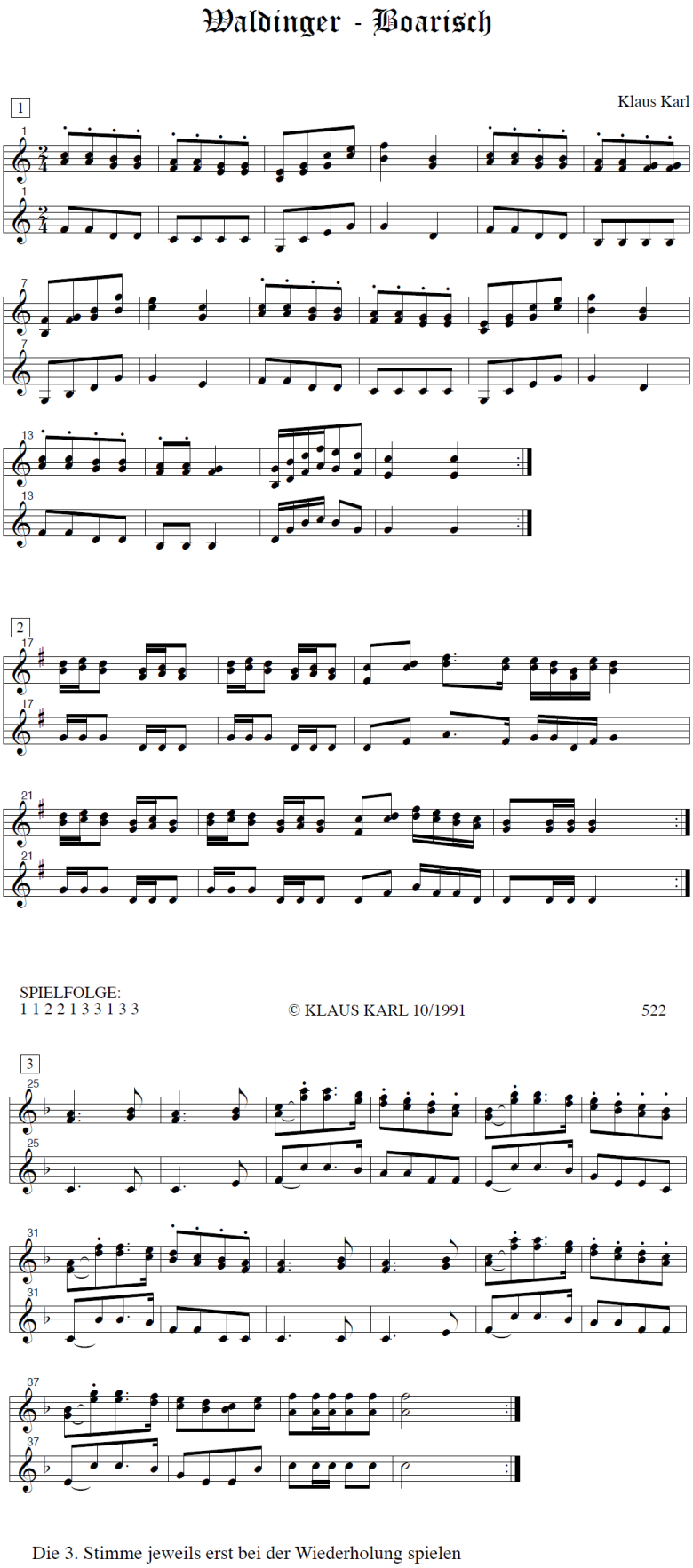


Abbildung 19: „Waldinger Boarisch“ von Klaus Karl, Eigenverlag 1991

4.4. Interview mit Klaus Karl

Im folgenden Interview habe ich Klaus Karl zu seiner Kompositionsweise, seinen Inspirationsquellen und seinen Stilmerkmalen befragt und mich mit ihm über die aktuellen Entwicklungen in der Volksmusik unterhalten. Das Gespräch fand am 29.08.2014 in Ottensheim statt.

Sehr geehrter Herr Karl, Sie haben nun an die 900 Stücke komponiert. Können Sie uns etwas darüber sagen, wann Ihnen die Ideen zu Ihren Stücken kommen und was Sie dabei besonders inspiriert?

Zuerst muss ich einmal sagen, „komponieren“ nenne ich das nicht. Eine Komposition ist für mich eine Bruckner Symphonie oder ein Bach Kantate. Ich würde eher sagen, mir fallen Melodien ein und ich setze die dann um, damit sie spielbar werden. Die Einfälle dazu kommen mir in sehr unterschiedlichen Situationen. Früher war ich ja viel mit dem Flieger im Ausland unterwegs, da ergibt sich dann irgendeine Situation oder eine Stimmung und auf einmal ist eine Melodie da, die ich dann versuchte, gleich aufzuschreiben. Früher, ganz am Anfang, habe ich nur Striche gemacht - längere und kürzere, höher oben oder weiter unten - weil ich mich mit den Noten noch nicht ausgekannt habe. Inzwischen kann ich es auf Noten aufschreiben. Ich mag aber nach wie vor nicht nach Noten spielen.

Kommt es auch vor, dass Sie Stücke zu einem gewissen Anlass schreiben müssen (z. B. Geburtstage oder Jubiläen) und sich bewusst zum Komponieren hinsetzen?

Ja, war schon ein paar Mal der Fall. Ich nenne das „Auftragswerke“. So etwas hat es schön öfters gegeben, eben zu Geburtstagen etc… . Dann überlege ich mir, was zu der Person passen könnte und wenn es gut geht, dann fällt mir etwas „Gscheides“ [Brauchbares] ein.

Und wenn Ihnen solche Ideen oder Melodien einfallen, haben Sie dann schon den Gesamtklang im Ohr, also die Instrumentierung und das Arrangement?
Oder sind das nur einstimmige Melodien, die Sie hinterher bearbeiten?

Ich denke schon in Instrumenten. Das heißt, jedes Mal wenn wieder eine neue Gruppierung zu Stande gekommen ist, waren auch gleich wieder neue Ideen da, weil das eben eine andere Klangversion war.

Sie hören also praktisch schon „das Endprodukt“ und haben schon von Anfang an eine fixe Vorstellung, wie es am Schluss klingen soll?

Ja. Oder manchmal passiert es auch umgekehrt. Da kommt mir vor, ein Saitenmusikstück wäre auch was „zum Blasen“ und dann schreibe ich es gleich einmal um in B-Tonarten. Das geht ja mit dem Computer sehr einfach.

Kommt es auch vor, dass Sie beim Komponieren auf der Gitarre herum probieren oder ist das ein geistiger Prozess?

Kann beides sein. Was auch vorkommt ist, dass man ein bekanntes Lied spielt und auf das hinauf fällt einem dann ein Walzer oder irgendetwas dazu ein, das gut passen würde.

Sie haben jetzt an die 900 Stücke komponiert. Passiert es Ihnen bei neuen Einfällen manchmal, dass Sie später draufkommen, dass Sie diese oder so eine ähnliche Melodie schon einmal verwendet haben? Oder haben Sie mehr oder weniger alle Ihre Stücke im Kopf?

So etwas passiert mir eher später beim Aufarbeiten, wenn ich es dann in den Computer eingebe und ich mich frage „Gibt´s den nicht schon irgendwo?“
Das ist auch der Grund für meine Schwindelzettel [kleine Zettel mit den Anfängen der einzelnen Teile] bei Live-Auftritten. Damit kann es mir dann nicht passieren, dass ich ganz etwas anderes weiterspiele, als meine Mitmusiker.

Haben Sie bestimmte persönliche Kontrollmechanismen, die Ihre Einfälle durchwandern müssen, bis Sie sich sagen: So, jetzt setze ich mich hin und schreibe das auf? Gibt es da gewisse Regeln? Wie sind Ihre Ansprüche an das Stück, damit es für Sie „Echte Volksmusik“ ist?

Zunächst einmal ist es wesentlich, dass man so einen Einfall nachsingen oder -pfeifen kann. Es sollte eine Melodie sein, die ins Ohr geht und die man leicht wiedergeben kann. Dann kommt immer die Frage, ist es etwas „Gscheides“ oder ist es nichts „Gscheides“. Ganz in den Anfängen habe ich da eher meine Mutter gebraucht, als Kontrollorgan.
Weil bei meinem Vater war das so eine Sache. Wenn er nichts gesagt hat, dann war es brauchbar und sonst hätte er schon kritisiert.
Damit es aus meiner Sicht Volksmusik ist, sollte es einfach bzw. schlicht und durchsichtig sein.

Auch sollte es technisch nicht zu anspruchsvoll sein, damit man musizieren kann. Und musizieren kann man in meinen Augen nur, wenn man nicht mit der Technik raufen muss.

Erkennen Sie an Ihren Stücken besondere Merkmale, durch welche sie sich, aus Ihrer Sicht, von Werken anderer Volksmusiker unterscheiden?

Das muss ich anderen überlassen, das kann ich selber nicht sagen. Ich kann nur sagen, was ich gerne mache. Ich wechsle z. B. gerne zwischen Mehrstimmigkeit und Einstimmigkeit, also zwischen dicker und dünner. Dazu fällt mir das Tobi-Reiser-Zitat ein: „Es kann ruhig mal „wurrln“ in der Melodie, aber dann muss wieder ein Bogen kommen“. Genau so verstehe ich das auch.
Bei den Seminaren bin ich oft in der Arbeit mit den Gruppen gefordert aus den Stücken etwas herauszuholen. Wie kann man ein Stück strukturieren, was hat man alles für Möglichkeiten? Angefangen von forte - piano, über dick oder dünn, über mit Bass oder ohne Bass? Alle möglichen Sachen kann man da ausprobieren. Überall lauert auch die Gefahr, dass es zu einheitlich wird. Eine Möglichkeit ist auch, ein Detail kurz (staccato) zu spielen und dann alles wieder lang klingen zu lassen. Das macht sofort einen „Zug“, ohne dass man extra etwas tun muss.
Oft habe ich auch nichts dagegen, einen Teil bei der Wiederholung genau gleich zu spielen. Warum soll der Zuhörer nicht die Chance haben einen Teil auch ein zweites Mal genauso zu hören. Vielleicht gefällt ihm das sogar.

Gibt es bestimmte rhythmische Muster, die Sie gerne verwenden?

Ich sage so: Es hat Besetzungen gegeben, in denen ein Boarischer am allerbesten „grennt“ ist durch das „Eckige“ und andere Besetzungen, bei denen das nicht funktioniert hat. Wo es eher etwas „Rundes“ hat sein müssen. Das ist aber eher an den Leuten gelegen, die da gespielt haben.
Was ich wirklich gern mache, das ist irgendwo einen Teil einbauen, der einen Wind macht, der sich schwierig anhört, aber nicht schwierig ist. Das tue ich gern und das wird auch gerne angenommen. Weil es den Musikern auch „taugt“ etwas zu spielen, wo man meint „Wow, was ist denn da los?!“ Und dabei ist es gar nicht schwer.

Meistens in einem zweiten Teil?

Ja genau.
Bei meinen Seminaren, wenn Leute schon weiter fortgeschritten sind und es ums „Farbeln“

oder um Ideen geht, was man wo dazu spielen kann, also nicht nur rein die 2. oder 3. Stimme, sondern auch mal was anderes, sage ich immer: Dort wo relativ schnelle Akkordzerlegungen laufen, da bietet es sich an, dass man ganz eine andere, eine breite Melodie hineinlegt. Und umgekehrt: Wenn eine Melodie in die „Breite“ geht, dass man dann meist Akkordzerlegungen dazu spielen kann. Das bewährt sich fast immer.

Wie beurteilen Sie die heutige Volksmusiklandschaft im Vergleich zu früher, als Sie begonnen haben zu musizieren? Was hat sich im Laufe der Jahre geändert?

Da würde ich einmal vorweg sagen, dass es die Unterscheidung zwischen Volksmusik und „volkstümlich“ früher nicht gegeben hat. Die Leute haben das gespielt, was sie gekonnt haben und was bei den Leuten angekommen ist. Da hat keiner gesagt, das ist das oder das. Dazu fällt mir wieder Tobi Reiser ein, der hat einmal gesagt, „Wenn wir nichts spielen würden, hätten die Professoren nichts zum einteilen“. Und die haben auch ganz schön freche Sachen gespielt seinerzeit.

Wie beurteilen Sie, dass heute fast jeder Volksmusiker eine klassische Ausbildung auf seinem Instrument hat und die Volksmusik nicht mehr wie früher im Gasthaus, sondern vorwiegend in den Musikschulen gelernt wird?

Wenn ich das jetzt auf eine breitere Basis stelle, so kommen heute unheimlich viele technisch hervorragend ausgebildete Leute aus den Musikschulen und Akademien heraus und die müssen jetzt alle ja mit dem etwas anfangen. Die möchten (müssen) irgendwo damit vielleicht sogar auch Geld verdienen. Insbesondere die Bläser. Was sollen sie denn tun? In den Orchestern ist kein Platz. Die Unterrichtsmöglichkeiten sind auch total beschränkt. Jetzt fangen sie an, irgendetwas ein wenig anders zu machen. Technisch sind sie gut, das können sie. Das wollen sie zeigen. Das finde ich auch logisch.
Wenn solche dann wieder zurück zur Einfachheit finden und das dann auf ihre Art umsetzen können, dann sind sie eine wahre Bereicherung für die Volksmusik weil sie technisch viel besser sind wie viele andere.
Was ich nicht mag ist, wenn jemand vor lauter Können immer noch etwas hineinbringen muss, damit er sein Können zeigen kann und meint, dass damit die Musik „schöner“ wird. Viele Harmonikaspieler sind da gefährdet. Oder wenn so jemand einen Gesang begleitet und dann die Begleitung wichtiger wird, als der Gesang

… und dass sich Volksmusik immer mehr zu einem konzertanten Ereignis entwickelt?

Das liegt auf der gleichen Linie. Konzertant hat auch mit Technik etwas zu tun. Wenn die Technik im Vordergrund steht, steht die Volksmusik im Hintergrund. Das passt nicht wirklich zusammen.

Durch die akademische Ausbildung gehen oft auch die persönlichen stilprägenden Eigenheiten verloren…

Genau. Nimm als Beispiel die „Geigenmusig Kiesenhofer“, die sind alle hervorragend ausgebildete Geiger und vergleich sie mit der „Simon Geigenmusi“ - seinerzeit aus dem Salzkammergut. Die waren auch nicht schlecht, aber die haben einen völlig anderen Strich und anderen Ton gehabt. Ich kann das jetzt technisch gar nicht beschreiben, wo der Unterschied liegt. Aber wenn du es gegenüberstellst, hörst du: „Das ist das und das ist das“. Oder nimm die Klarinettenmusigen vom „Gmachl Toni“, da hörst du auch die Technik heraus und vergleichst es mit der „Goiserer Klarinettenmusi“. Die pfeifen drauflos, „egal“ wie gut oder wie schlecht das klingt. Klingt ja doch gut. Die haben einen völlig anderen Stil, völlig verschieden, auch von der Technik her völlig anders.

Gerade bei der Gitarre geht die ganz „urige“ und „rupfige“ Art zu spielen durch die klassische Ausbildung oft verloren. Wer einmal „klassisch“ gelernt hat, der hat eine ganz andere Tonbildung und meist auch ein anderes Klangideal im Ohr.

Ja stimmt. Ganz grob wird der Unterschied dann beim Begleiten.

Auch das Volkslied verliert immer mehr an Bedeutung. Es wird immer weniger gesungen, obwohl das instrumentale Musizieren gerade bei den jungen Musikanten boomt. Stört Sie das?

Es wird viel gejammert, dass zu wenig gesungen wird. Ich sehe das ein bisschen anders. Es wird doch noch relativ viel gesungen in meinen Augen. Aber alle singen das Gleiche. Das ist das Hauptproblem. Keine Gruppe nimmt sich die Mühe, irgendwo zu suchen, was passt jetzt zu uns, was passt in die Gegend und was könnten wir einmal für uns erarbeiten. Das geschieht nicht. Wenn man die Leute fragt, von wo sie ihre Lieder her haben, dann heißt es „Ja - vom Radio“. Von irgendwem anderen abgehört und nachgemacht. Da liegt für mich der Hund begraben.
Ich habe das Glück, das ist auch wieder so eine „Speicher-Angelegenheit“, dass meine

Eltern viel gesungen haben. Ich selber habe aber nie gesungen. Und dennoch habe ich die ganzen Lieder, mit alle Stimmen, mit allen Texten im Kopf gespeichert. Wie das geht, ist mir unbegreiflich. Und jetzt grabe ich die Sachen aus und wir singen sie. Ich habe alles im Kopf. Unglaublich ist so etwas. Wie es das gibt, ohne das früher aktiv gemacht zu haben.

Wie ist Ihre Meinung zur „Modernen Volksmusik“?

Ich habe kein Problem damit. Gar keines.

Gibt es heutzutage Volksmusikgruppen, die Ihnen besonders gut gefallen?

Der Neumaier Heinz mit der „Gröbenbach Musi“ zum Beispiel, die sind gut. Die „Goiserer Klarinettenmusi“, „die fahren ab, wie nur was – die taugen mir!“ Die sind menschlich, die leben das, was sie spielen, die sind so.

Hat die Volksmusik auch in einer globalen, immer schnelllebigeren Zeit für Sie Zukunft?

Natürlich.
Ganz grundsätzlich ist mir eigentlich wichtig, dass ich mit den Klängen, die ich produziere, jemanden anrühren kann. Wenn ich merke, da entsteht eine Brücke. Dann fühle ich mich wohl und dann spiele ich auch ganz anders. Und das geht auch meinen Mitspielern so. Diese Art zu musizieren wird es aus meiner Sicht wahrscheinlich immer geben. Ich habe schon vor langer Zeit einmal gesagt, dass wenn ich irgendwo auf eine große Bühne gehe, dann mache ich das eigentlich, damit mehr Leute die Chance haben das auch mitzubekommen. Und nicht um wichtig zu sein. Aber das mit dem Berühren geht dann eben nicht mehr so leicht.

Ihre musikalischen Pläne für die Zukunft?

Ich bin schon lange beim Überlegen, ob ich nicht einmal Soloaufnahmen machen sollte. Ich habe so viele Stücke für Gitarre, die ohne weiteres auch solistisch funktionieren würden … wie z. B. ... Klaus Karl beginnt zu spielen ……..

Das wäre sehr interessant. Vielen Dank für das Gespräch!

4.5. Gruppen von Klaus Karl

4.5.1. Einleitung

Im Laufe der Jahre spielte Klaus Karl mit vielen Ensembles in den unterschiedlichsten Besetzungen.
Hier eine kurze Auflistung der Gruppen, in denen er gespielt hat bzw. immer noch spielt (siehe auch Homepage „http://klaus-karl-musik.jimdo.com/über-mich/“, 02.09.2014):

- Gitarrenduo Sepp und Klaus Karl
- Ottensheimer Saitenmusi
- Gitarrenduo Karl-Hillbrand
- Karl Musi
- Saiten Trio Karl-Schwab-Irlinger
- Bloacherbach Trio und Duo
- Greß`n Klarinetten-, Saiten-Musi und Quartett
- Mühlviertler Gitarrenmusi
- Mühlviertler Tanzlmusi
- G`sund uns Musi
- Ottensheimer Tanzlmusi
- Ottensheimer Dreig`sang
- Genießermusi
- Kollerbichl Trio
- Dürnberg Klarinettenmusi
- Mühlgauer Soatnmusi

Im folgenden Kapitel werden einige besonders erfolgreiche bzw. musikalisch sehr wichtige Gruppen näher erläutert und falls vorhanden, ihre CDs bzw. sonstige Tondokumente angeführt. Aufgrund einer vor kurzem durchgeführten Umstellung des EDV-Systems im ORF Archiv, konnten die dort lagernden Mitschnitte nur sehr mangelhaft aufgelistet werden und beschränken sich auf die digital erfassten Aufnahmen des Landesstudios Oberösterreich. Des Weiteren werden nur Archiv-Aufnahmen von Gruppen angeführt, von denen es keine Studioproduktionen gibt.

4.5.2. Erläuterungen zu den Gruppen

- **<u>Gitarrenduo Sepp und Klaus Karl</u>**

Abbildung 20: Gitarrenduo Karl, Foto von Karl Pucher, 1980

Besetzung: Klaus Karl – Gitarre
Sepp Karl – Gitarre

Seit den 60er Jahren trat Klaus Karl über viele Jahrzehnte lang immer wieder mit seinem Vater als Gitarrenduo auf. Zuerst spielten sie fast ausschließlich Stücke seines Vaters, später dann auch welche von Klaus Karl selbst.

Eigentlich müssten in den Archiven des ORF unzählige Aufnahmen (laut Klaus Karl) vorhanden sein, diese wurden aber höchstwahrscheinlich nicht in das digitale System übernommen und konnten somit nicht von mir gefunden werden. Einige wenige wurden dennoch bei der digitalen Suche im Archiv Oberösterreich angezeigt.

„Der Geh Boarische“	1973
„Eiswalzer“	1973
„Der ganz Stade“	1975
„Über d´Wiesen“	1975
„Der Seewalchner“	1976
„A Walzerl“	1977
„´s Ruah suachen“	1989

- LP „Jodler, Tanzln und Weisen aus dem Alpenland - Hochfellner Dreigsang, Bloacherbach-Trio, Gitarrenduo Sepp und Klaus Karl“ 1980
  mit Aufnahmen aus dem ORF Archiv

- **Karl Musi**

Besetzung: im Laufe der Jahre viele unterschiedliche Besetzungen
meistens: Klaus Karl – Melodiegitarre und Sepp Karl und diverse andere Mitspieler

ORF Archiv OÖ – Aufnahmen aus dem Studio 3

„Stade Weis“	1973
„Siglbauern Walzer“	1982
„Da Waginger“	1982
„Da Wind“	1982
„Zöpferl-Weise“	1982
„Bei da Nacht is finsta“	1982
„Geh weiter“	1982
„Helga Boarischer“	1982

- **Ottensheimer Saitenmusi**

Besetzung: Hackbrett, Melodiegitarre, Begleitgitarre und Bass

Ein Ensemble, gegründet in den 60er Jahren, im Stil des Tobi Reiser Quartetts, für welches Klaus Karl im Laufe der Jahre viele Stücke komponiert hat.

ORF Archiv OÖ – Aufnahmen aus dem Studio 3

„Mai-Walzer“	1974
„Hob di sche stad“	1974
„Didl-Dadl-Dum Boarischer“	1974
„Schusterpolka“	1974
„Der Gudrun ihrer“	1975
„Weinglasl Walzer“	1975

„Da Höfleiner“	1975
„Lehnerwirt Polka“	1975
„Haslstaudn Walzer“	1975
„Zum Umitanzn“	1975
„Mosttanzl“	1977
„Rundumadum“	1977
„Kerzenländler“	1977
„Hollinter-Boarisch“	1977
„Ös Hirten auf“	1977
„Der Fünfer“	1981
„´s Wolkerl“	1981
„Der Resche“	1981
„Der Hoamliche“	1981
„Da Seine“	1983

- **<u>Saitentrio Karl-Schwab-Irlinger</u>**

Besetzung: Klaus Karl – Melodiegitarre
Franzi Schwab – Zither
Wasti Irlinger – Begleitgitarre

Dieses Trio gab es nicht sehr lange. Nach dem Ausstieg von Wasti Irlinger wurde daraus das „Bloacherbach Trio“.

ORF Archiv OÖ – Aufnahmen aus dem Studio 3

„In Klausi seina“	1975
„Wolfgangseer Ländler“	1975
„Haserl-Walzer“	1975
„Der Atterseer“	1975

(Die Datierung dieser Aufnahmen ist möglicherweise falsch, da in anderen Quellen behauptet wird das Saitentrio „Karl-Schwab-Irlinger“ wurde erst 1977 gegründet (siehe Kapitel 4.1. „Klaus Karl - Stationen seines Lebens“).)

- **<u>Bloacherbach Trio</u>**

Abbildung 21: v.l.n.r. Klaus Karl, Schwab Franzi und Hannes Hillbrand, Foto von Klaus Karl

Besetzung: Klaus Karl – Melodiegitarre
Franzi Schwab – Zither
Hannes Hillbrand – Begleitgitarre

Klaus Karl hatte schon längere Zeit gehofft, irgendwann mit seinem großen Vorbild Franzi Schwab einmal eine fixe Gruppe zu haben.
Das „Bloacherbach Trio“ existierte von 1978 bis zum Tod von Franzi Schwab im Jahr 2010 und war wohl eines der musikalisch hochstehendsten Ensembles im Bereich der alpenländischen Volksmusik. Vor allem das Zusammenspiel von Melodiegitarre und Zither gilt heute noch als legendär. Obwohl alle Musiker aus unterschiedlichen Regionen (Oberösterreich, Bayern und der Steiermark) stammten und daher nicht sehr oft zum Proben zusammenkamen, hatten sie von Anfang an das Gefühl, als ob sie schon immer miteinander gespielt hätten.
„Wenn wir zu einer Veranstaltung eingeladen waren, haben wir uns halt ein bis zwei Stunden vorher getroffen. Meistens habe ich neue Stücke, die mir eingefallen sind, mitgebracht und dann wurde sofort drauflos probiert. Franzi mit seinem Zitherl, einmal die 2. Stimme, oder 3. Stimme oder eben einfach „zuawig´farbelt“ und Hannes mit seiner rassigen Begleitung gab die Grundlage dazu.“ (Klaus Karl 2010, E-Mail an Joch Weisbacher „Nachruf von Schwab Franzi“ für „Gsungen und Gspielt“ Heft 133)

Klaus Karl wurde sehr von Franzi Schwabs Spiel beeinflusst. Dieser stellte für ihn das lebende Bindeglied zu Tobi Reiser dar. Wurde doch Franzi Schwab selbst sowohl von

Karl Ritzler aus Hopfgarten (spielte die Zither im „Tobi Reiser Quintett“), als auch durch Tobi Reiser selbst (als er selbst Mitglied in dessen Quintett wurde) maßgeblich geprägt.

Für Klaus Karl war und ist Franzi Schwab „DAS“ Vorbild auf der Zither im ganzen Alpenraum. Sein Ideenreichtum beim „Dazuspielen“ war genial. Klaus Karl dazu*: „Ich habe später versucht, einige Stückln, die wir aufgenommen haben auf Noten zu bringen. Aber so, wie der Franzi gespielt hat, nämlich bei jeder Wiederholung anders, manchmal in die Melodieführung hinein, usw. war es nur teilweise möglich, seine Stimme aufzuschreiben. Ich musste das mit einfacheren Linien mischen, damit es lesbar und spielbar wurde.“* (Klaus Karl 2010, Gsungen und gspielt Heft 133)

Den Namen „Bloacherbach-Trio“ erhielt die Gruppe auf Vorschlag von Klaus Karl *„Wir haben eine Zeit lang überlegt, was passen könnte. Schließlich habe ich gesagt: Bei uns in Ottensheim gibt es einen Bach, der kommt vom Mühlviertel runter. Am Ufer dieses Baches wurde früher die Wäsche gebleicht, deswegen heißt er „Bloacherbach“. Das hat den anderen gefallen. So ist der Name „Bloacherbach-Trio“ entstanden.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation S.30/31)

- CDs:
  - Das Bloacherbach-Trio und -Duo „Die Erste“ (2002)
  - Das Bloacherbach-Trio und -Duo „Die Zweite“ (2003)
  - Das Bloacherbach-Trio und -Duo „Die Dritte“ (2005)
  - Das Bloacherbach-Trio und -Duo „Die Vierte“ (2006)

- Video:
  „Das Bloacherbach-Trio. Eine Legende der Volksmusik.“ TV-Film von Klaus Huber in der ORF Reihe „Ins Land einischaun“ (ORF Oberösterreich/1998)

- **<u>Greß`n Klarinetten-, Saiten-Musi und Quartett</u>**

Besetzung: Klaus Karl, Karl Dumfart, Alois Wimmer, Michael Killinger, Matthäus Killinger und Günther Hofstadler

Klarinettenmusi: drei Klarinetten, steir. Harmonika, Harfe, Basstuba
Soatnmusi: Melodiegitarre, Zither, Harfe, Begleitgitarre, Bassgeige
Quartett: steir. Harmonika, Melodiegitarre, Begleitgitarre, Bassgeige

Die Greß´n Musi entstand in den 80er Jahren. Der Name „Greß´n“ kommt von einem Bauernhof. *„Eine meiner Wunschvorstellungen war, eine Klarinettenmusik mit drei Klarinetten. Obwohl es dies noch nicht gab, hatte ich die Vorstellung von drei Klarinetten im Ohr. Es entstand die „Greß´n Musi“.* (Klaus Karl 1992, Interview René Senn)
Da alle Musiker mehrere Instrumente spielten, kam es später zu den weiteren Besetzungen. *„Wir spielten oft bei Volkstanzfesten in der Klarinettenbesetzung auf, zum Tanzen. Und dann zu später Stunde, legten wir die Blasinstrumente zur Seite, nahmen die Saiteninstrumente und zogen uns in die heimelige Stube zurück.“* (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation S. 31)

- CDs:
  - Greß´n Musi 1
  - Greß´n Musi 2 (1998)

- **<u>Mühlviertler Gitarrenmusi</u>**

Besetzung: Klaus Karl, Martin Kiesenhofer, Martin Kapeller, Brigitte Groß und Matthäus Killinger

ORF Archiv OÖ – Aufnahmen aus dem Studio 3

„Leitner Hochzeitspolka“	1996
„Da Emmersdorfer Boarische“	1996
„Dotterblumen“	1996
„Drossl-Stück“	1996
„In der Grabschmiedn“	1998
„Da Ebenseer Boarisch“	1998
„Zittergras-Boarischer“ (Live-Mitschnitt)	2003
„Liesl-Walzer“ (Live-Mitschnitt)	2003
„Toskana-Polka“ (Live-Mitschnitt)	2003

- **G`sund uns Musi**

Besetzung: Klaus Karl – Melodiegitarre
Hans Pichler – steir. Harmonika
Hans Peter Röck – Hackbrett
Hans Klieber – Begleitgitarre
Matthäus Killinger – Kontrabass

Ein „internationales“ Ensemble aus Oberösterreich, aus der Steiermark und aus Salzburg, bei dem laut eigenen Angaben viel improvisiert wird.

- CDs:
  - G´sund uns Musi „Die Erste“ (2001)
  - G´sund uns Musi „Die Zweite“ (2004)

- **Ottensheimer Dreig´sang**

Abbildung 22: v.l.n.r. Peter Pommermayr, Gerti Karl und Klaus Karl, Foto von Klaus Karls Homepage

Besetzung: Klaus Karl, Gerti Karl und Peter Pommermayr

Den „Ottensheimer Dreig´sang“ gibt es seit 2002.
„Als ich zusammen mit meiner Frau Gerti und mit dem Peter Pommermayr angefangen habe zu singen und wir den Ottensheimer Dreigesang gründeten, tauchte das Phänomen auf, dass ich all die Lieder, die meine Eltern gesungen hatten, im Kopf gespeichert hatte. Ohne dass ich einen Text brauche oder einen Zettel mit Noten, das ist einfach alles da. Es ist ein absoluter Wahnsinn, was sich das Gehirn so alles merkt.“ (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 33)

- **<u>Genießermusi</u>**

Besetzung: Klaus Karl – Melodiegitarre
Michael Killinger – Zither
Gerhard Leitner – Begleitgitarre (aushilfsweise auch Gottfried Hartl)
Matthäus Killinger – Kontrabass

Die Saitenmusik gibt es seit 2007. *„Diese vier Musikanten spielen am liebsten drauflos, ohne Noten und meist auch ohne Proben. So lebt die Musi erst richtig und wenns dann so richtig schön zusammenklingt, naja, dann genießen sie eben.“* (Homepage „http://geniessermusi.jimdo.com/“, 02.09.2014)

- CDs:
  - Dürnberg-Klarinettenmusi & Genießermusi „Die Erste“ (2012)
  - „stimmen.saiten.klarinetten“ Volksmusik mit den St. Florianer Sängerknaben (2013)

- **<u>Kollerbichl Trio</u>**

Besetzung: Klaus Karl – Melodiegitarre
Florian Groß – steir. Harmonika
Gottfried Hartl – Begleitgitarre

Eine Musik mit interessanter Besetzung (Melodiegitarre und Steirische), die sich gelegentlich für diverse Auftritte oder Aufnahmen formiert.

ORF Archiv OÖ – Aufnahmen aus dem Studio 3

„Johanni-Walzer“	2011
„Da Emmersdorfer“	2011
„Hupf umi“	2011
„Da Taucher“	2011
„Muzi-Walzer“	2011

- **<u>Dürnberg Klarinettenmusi</u>**

Besetzung: Klaus Karl – Tuba/ Bassgeige
Alois Wimmer – Klarinette
Michael Killinger – Klarinette
Matthäus Killinger – Klarinette
Hannes Nimmervoll – Steir. Harmonika
Hans Klieber – Begleitgitarre

Die „Dürnberg Klarinettenmusi“ wurde aus dem Wunsch heraus, die „Greß´n Klarinettenmusi“ wiederzubeleben, gegründet. Leider konnten nicht alle ehemaligen Mitglieder für das Projekt gewonnen werden, so entstand mit der „Dürnberg Klarinettenmusi“ die damalige Gruppe mit neuer Begleitmannschaft.

- CDs:
  - Dürnberg-Klarinettenmusi & Genießermusi „Die Erste“ (2012)
  - „stimmen.saiten.klarinetten“ Volksmusik mit den St. Florianer Sängerknaben (2013)

- **<u>Mühlgauer Soatnmusi</u>**

Besetzung: Klaus Karl – Melodiegitarre
Hans Peter Röck – Hackbrett
Hans Klieber – Begleitgitarre
Matthäus Killinger – Bassgeige

Die „Mühlgauer Soatnmusi“ ist eine Gelegenheitsgruppe mit Musikern aus dem Mühlviertel, dem Pinzgau und dem Pongau. Daher kommt auch ihr Name.

4.6. Stücke von Klaus Karl

Klaus Karl hat bis jetzt zirka 900 Stücke und Lieder komponiert. Im instrumentalen Bereich vorwiegend Polkas, Walzer, Boarische und Weisen. Das Charakteristische an seinen Stücken liegt in ihrer Schlichtheit und der leichten Singbarkeit. So gibt es heutzutage kaum eine Volksmusikgruppe im alpenländischen Raum, die nicht zumindest ein Stück von Klaus Karl im Repertoire hat. Viele seiner Stücke entwickelten sich über die Jahre zu den „meistgespielten" im Bereich der echten Volksmusik, wie z. B. „Der Mondscheinige" oder „Der Schnapsflaschl-Boarische" (Titelmelodie der Sendung „Mei liabste Weis"). Des Weiteren eignen sich viele seiner Kompositionen aufgrund ihrer Einfachheit sehr gut für den Unterricht mit jungen Musikanten. Auch dies trägt zu deren weiten Verbreitung bei.
Klaus Karl hat seit den 60ern im Laufe der Jahre Stücke für die unterschiedlichsten Besetzungen geschrieben. Meist wurde er dabei durch seine eigenen Musikgruppen inspiriert.
„Natürlich bin ich bei jeder Gruppe, die ich gegründet habe, bei jeder Begegnung mit anderen Musikern beeinflusst worden im Schreiben von Stücken. Das ist einfach so. Bei jeder neuen Besetzung kommen dir neue Ideen. Es hat sich einfach ständig die Vorstellung erweitert, wie es klingen kann. Ich habe immer beim Schreiben eine sehr klare Vorstellung, was da am Ende rauskommen muss." (Klaus Karl 2010, Reihe Dokumentation, S. 32)

Die Namen seiner Stücke beziehen sich oft auf melodische bzw. rhythmische Eigenschaften („Da Stampferte", „Da ganz Stade", usw.) oder sind von Dingen aus der Natur beeinflusst (z. B. „is Wolkerl", „Hollerstaudn", usw.). Manchmal geben sie auch Auskunft auf die Art bzw. den Zeitpunkt ihrer Entstehung (z. B. „Nach der Jausn").

Seine Instrumentalstücke bestehen meist aus drei Teilen (wie heute in der Volksmusik üblich) und werden dann in der Form AABBACC(AC) gespielt. Dabei steht der A-Teil in der Grundtonart, der B-Teil eine Quinte höher und der C-Teil in der Tonart eine Quinte tiefer. Natürlich finden sich auch Ausnahmen bzw. Abweichungen dieser Regel.

In der folgenden Auflistung werden alle Stücke, die Klaus Karl bis jetzt komponiert hat, aufgezählt. Die Nummerierung erfolgte dabei nicht chronologisch nach ihrem Entstehungsdatum, sondern richtet sich nach dem Eingabezeitpunkt Klaus Karls in dessen Computerdatei. (siehe auch Klaus Karls Homepage „http://klaus-karl-musik.jimdo.com/noten/alle-st%C3%BCcke/“ 02.09.2014)
Die Abkürzung „I“ (851) steht für Instrumental und „L“ (25) für Lieder.

1	Da Hatscherte	I	439	Schlagberg-Boarisch	I
2	Zum Umitanzn	I	440	Da Seufzer	I
3	Hab Di schen stad	I	441	Abndsunn	I
4	Schuster-Polka	I	442	Beim Adi - Onkel	I
5	Didldadldum	I	443	Da Steyregger	I
6	Da Gudrun ihrer	I	444	Blick ins Land	I
7	Haslstaudn - Walzer	I	445	Da Stampferte	I
8	Rundumadum	I	446	Im Vater-Zimmer	I
9	Weinglasl-Walzer	I	447	Burgunder - Walzer	I
10	Lehnerwirt-Polka	I	448	Klaps-Walzer	I
11	Most-Tanzl	I	449	Adventkerzl	I
12	Bloacherbach - Walzer	I	450	Palaver-Walzer	I
13	Da Höfleiner	I	451	Beim Hager - Wirt	I
14	Spaun-Walzer	I	452	Birgkar - Walzer	I
15	Hollinder - Boarisch	I	453	Brunnkress	I
16	Ös Hirten auf	I	454	Xari-Polka	I
17	Kerzn-Stückl	I	455	Hollerschnapsl	I
18	Landler in C (Da feine Landler)	I	456	Schloß-polka	I
19	Stade Weis	I	457	Gedanken	I
20	Da Fünfer	I	458	Drossl - Lied	I
21	´s Wolkerl	I	459	Liesi-Walzer	I
22	Da Hoamliche	I	460	Blumenkistl	I
23	Da Resche	I	461	Pauli-Walzer	I
24	Da Seine	I	462	Am Stangl-Hüttei	I
25	In Klausi seiner	I	463	Dahoam	I
26	Wolfgangseer	I	464	In Günther seiner	I
27	Da Atterseer	I	465	Nachn Regn	I
28	Haserl-Walzer	I	466	Regntröpferl	I
29	Walzer in G	I	467	Schotterwegl	I
30	Sonntagsmarsch	I	468	Da G´spreizte	I
31	Wiagnliadl	I	469	´S Enterl am See	I
32	Orgel-Boarisch	I	470	Da Strohhalm	I
33	Da ganz Stade	I	471	´s kalte Wasser	I
34	Über d´Wiesn	I	472	Leuchtkäferl	I

35	Da Seewalchner	I	473	In mein Hütterl	I
36	Der, den´s ma tramt hat	I	474	Abndwind	I
37	Nach da Jausn	I	475	Gerti - Landler I	I
38	Der Kampl-Boarische	I	476	Am Schoberstoan	I
39	Bei da Nacht is finster	I	477	Da Weberknecht	I
40	Der Haxler	I	478	Gramastettner Krapferl	I
41	Da Strobler	I	479	Da Stubntisch	I
42	Dürnberg - Polka	I	480	Weyregger Walzerl	I
43	Hupferl-Boarisch	I	481	Stad is´wordn (Stückl)	I
44	Schlapfn-Walzer	I	482	Oktober-Boarisch	I
45	Da Siebner	I	483	Da Franzos	I
46	´s Guate Nacht - Stückl	I	484	Flachs - Walzer	I
47	Holzscheiter-Boarisch	I	485	Spatherbst	I
48	Da Oafache	I	486	Bettliadl	I
49	Da Mitterndorfer	I	487	Hinterm Pflug	I
50	Da Schellenberger	I	488	Stückl suacha	I
51	In da Stubn	I	489	Beim Maureder	I
52	Sommer-Liadl LIED (Da Regn is..)	L	490	Moos	I
53	Gaudi - Walzer	I	491	Kristls Geburtstag-Stückl	I
54	Advent-Liadl (Stad is´wordn..)	L	492	Vaschnaufn	I
55	´s Zeiserl	I	493	Da Eisstock	I
56	Sigi-Landler	I	494	D´Überfuhr	I
57	Wastei-Boarisch	I	495	Wanns draußt finster is´	I
58	Traudi-Walzer	I	496	Burgermoaster - Polka	I
59	Der Mattighofner	I	497	In da Burleitn	I
60	Hermann-Polka	I	498	Sonnenuntergang	I
61	Weißenbacher-Weis	I	499	´s Roserl	I
62	Schnapsbrenner-Walzer	I	500	Wo bist	I
63	Es glanzt in da Sunn	I	501	Mistel-Walzer	I
64	Schnapsflaschl-Boarisch	I	502	Zecherl-Stückl	I
65	Da Grafnbucher	I	503	Blütenzweigerl	I
66	Einitappt	I	504	Auf da Fladnalm	I
67	Auf da Grenz	I	505	D´Samstag-Roas	I
68	Beim Kachlofn	I	506	Da Elsässer	I
69	Da Aigner	I	507	Lampl-Boarisch	I
70	Da Leberkas (Leberkas-Polka)	I	508	Lindn-Blüah	I
71	Im Kranewitt-Waldl	I	509	Maler-Boarisch	I
72	D´Amsl auf d´Nacht	I	510	Da nasse Keller	I
73	In da Fruah	I	511	Da Radlfahrer	I
74	Helga-Boarisch	I	512	Am Schafberg	I
75	Siglbauern-Walzer	I	513	Hochlecken-Walzer	I
76	Geh weiter	I	514	´s Storchennest	I
77	Da Wind	I	515	Gartnbankl	I
78	Da Waginger	I	516	Schnittlauch-Böhmisch	I
79	´s Bacherl (Gehst dani vom Weg)	L	517	Beim Jagertoni	I
80	Zopferl-Weis	I	518	Haus-Walzer	I
81	Pinsdorfer Walzer	I	519	Da Maler-Luis	I

82	Pichler-Boarisch	I	520	Da Poldl-Wirt	I
83	´s Springinkerl	I	521	Mährische Bilder	I
84	Birgid - Landler	I	522	Waldinger-Boarisch	I
85	Da Ohrwurm	I	523	Kirschzweigerl	I
86	´s Zarterle	I	524	Hollerzweigerl	I
87	Pferderl-Boarisch	I	525	Am Balkon	I
88	Dirndl-Liad (I bin Dei Dirndl..)	L	526	Maria-Walzerl	I
89	Im Stüberl	I	527	Die Haserl kochen	I
90	Feichtn - Polka	I	528	Donnersbacher	I
91	Da Marokkaner	I	529	Irland-Boarisch	I
92	D´Ofnlucka	I	530	Whisky-Boarisch	I
93	Michl-Polka	I	531	Bauernkastn	I
94	Eidenberger Walzer	I	532	Champagner - Boarisch	I
95	Da G´schlapfte	I	533	Blumenstrauß	I
96	Im Summa (Beim Wirt unterm...)	L	534	Die Ankunft	I
97	Birnblattl - Boarisch	I	535	Die 4 Kerzn	I
98	Herbstliadl (Da Herbst hat si..)	L	536	Gittl - Boarisch	I
99	A flotts Walzerl	I	537	Schneeglöckerl	I
100	Dachstoablick	I	538	Üb nua fest	I
101	Hütteneck-Walzer	I	539	Da Lindnbam	I
102	Rosn-Boarisch	I	540	Kasbrot	I
103	Da Heuschreck	I	541	Donnerstag	I
104	In da Finstern	I	542	Sigrid-Tanzl	I
105	Da Schwarze	I	543	Nähtischerl	I
106	Söckl-Boarisch	I	544	Da 4. Advent	I
107	Die Zillnfahrer	I	545	Das erste Tänzchen	I
108	Blaumoasn - Marsch	I	546	Kenneth-Walzer	I
109	Abfahrt	I	547	Böhmische Knödel	I
110	Fleischlaberl - Boarisch	I	548	Metzger-Boarisch	I
111	ImMairegn	I	549	Die lange Nacht	I
112	In da Feichtau	I	550	Da Eva ihrer	I
113	Bei da Hüttn	I	551	Da Emmersdorfer	I
114	Daxberger - Boarisch	I	552	Gerti - Landler 2	I
115	Da Jankerknopf	I	553	Liesi-Walzer II	I
116	Da Gitarrzupfer	I	554	Dotterblumen	I
117	Nebel-Boarisch	I	555	Freitag Nacht (Rauh-)	I
118	Jager-Sepp	I	556	A Drossl - Stückerl	I
119	Bei da Lindn	I	557	Entenkinder	I
120	Da Reizker	I	558	Frühlings-Liadl (Is da Winter no kalt)	L
121	In da Mondnacht	I	559	Sommer-Abend	I
122	Kathi-Walzer	I	560	Hitz-Polkerl	I
123	Mitterfeld-Boarisch bzw -Polka	I	561	Da Ebenseer	I
124	Die stadn Welln	I	562	Sterndal	I
125	Arnreiter Boarisch	I	563	Valse de Fougeres	I
126	´S Gartntürl	I	564	Leitner Hochzeits-Polka	I
127	´s Windradl	I	565	Mai-Tanzl	I
128	Starl-Boarisch	I	566	Muzi-Walzer	I

129	Drentan Wasser	I	567	Da 55er	I
130	Hofratsmarsch	I	568	Schweizer-Boarisch	I
131	Sechzger-Landler	I	569	Zum Stüberl	I
132	Da Batzwoache	I	570	Bergler - Boarisch	I
133	Speckjausn-Boarisch	I	571	Seiden-Boarisch	I
134	Hoaß is´	I	572	Da Venezianer	I
135	´S Froscherl	I	573	Da Landwind	I
136	Wolferl-Boarisch	I	574	Nußkuchen-Polka	I
137	Hiasbach-Walzer	I	575	Tomdeiser	I
138	Da Rechberger	I	576	Da Florentiner (Opern-Boarisch)	I
139	Blenkenberg - Marsch	I	577	Puchberger-Boarisch	I
140	Nimm mi mit	I	578	Ramada-Walzer	I
141	Katzl-Boarisch	I	579	Da Hollersaft	I
142	Da kalte Wind	I	580	Stangl-Brot	I
143	Sommer-Walzer	I	581	Hüttl-Polka	I
144	Beim Heurigen	I	582	D´Lokomotiv	I
145	Tanzlbuam-Boarisch	I	583	Da Topfnkas	I
146	Da klare Abnd	I	584	Eisstockwalzer 2	I
147	ImKeller	I	585	Valentin-Walzer	I
148	Am Fischteich	I	586	In der Picardie	I
149	Net vazagn	I	587	Da Morgengruaß	I
150	Lampl-Polka	I	588	Seminar-Stückl	I
151	Da Stritzi	I	589	Moaserl-Boarisch	I
152	Im Kellerstüberl	I	590	Ziegelhaus	I
153	Da Helfenberger	I	591	Kräutln	I
154	D´Feichtnzapfn	I	592	Da Schmetterling	I
155	Siebzger-Boarisch	I	593	Rouladen-Walzer	I
156	Schnauzbart-Boarisch	I	594	Dampfplauderer	I
157	Da Einwärts	I	595	Wann die Welln ziagn	I
158	Zwettler-Walzer	I	596	Sommerregn-Polka	I
159	Auf da Roas	I	597	Köflacher Polka	I
160	Zwoa Hund	I	598	Blauburgunder	I
161	Weyregger	I	599	Bartlmä - Boarisch	I
162	Hongar-Walzer	I	600	Da Piesenhamer	I
163	Hochstuhl-Boarisch	I	601	Da Verbotene	I
164	Wiesinger-Hupfer	I	602	Urlaubs-Walzerl	I
165	Schnapsflaschl-Walzer	I	603	Dillkräutl	I
166	Lederhosn-Walzer	I	604	Tourngeher-Tanzl	I
167	Huastn-Boarisch	I	605	Blumenkistl 2	I
169	Himbeersaft	I	606	Gegn ´s End zua	I
170	Riedegger Landler	I	607	Aktienwalzer	I
171	A so a Hitz	I	608	D´Sunn tuat guat	I
172	Heuschrfeck-Marsch	I	609	Da Spazierer	I
173	Musischul-Boarisch	I	610	Zeller Landler	I
174	Auf da Tour	I	611	Semmel und Milch	I
175	Regnwetter	I	612	Taucher-Boarisch	I
176	Da Schlenkerer	I	613	Bresnik - Franze	I

177	Kräutl-Boarisch	I	614	´S Gartl	I
178	Bergschuach - Boarisch	I	615	Kräutergartl	I
179	Pilstl-Boarisch	I	616	Religions-Walzer	I
180	Da Badner	I	617	D´Hoamat von obn	I
181	Schnellzug-Polka	I	618	Kasbrotl-Boarisch	I
182	Da Mondscheinige	I	619	Leonfeldner-Weis	I
183	Über d´Leitn	I	620	Da Hoamfahrer	I
184	Bauernbrot	I	621	A neichs Nestl	I
185	Beim Hausal	I	622	Kranzl-Weis	I
186	Nebüsuppn	I	623	Sommerzeit	I
187	Die gache Leitn	I	624	Die Blumenfrau	I
188	D´Schneegwadn	I	625	Mohnblumen-Polka	I
189	Da Zopf	I	626	Da Umaknotzer	I
190	Eidenberger Faschingswalzer	I	627	Sunniwend-Jodler	I
191	Da Flohhupfer	I	628	Regntropfn	I
192	Da Schwammerling	I	629	´s kloane Vogerl	I
193	Da Grashupfer	I	630	Da Wilheringer	I
194	Hüttenecker Liab	I	631	Kiesi-Mama	I
195	Da Heanahof	I	632	Da Weinpippler	I
196	Heckenrosn-Walzer	I	633	Marien-Walzer	I
197	Unter die Lärchn	I	634	Wasser-Farbn	I
198	Wunsch-Polka	I	635	´s valiabte Wetter (Wann i heut..)	L
199	Landlbirn-Polka	I	636	Da Engländer (Jodler)	I
200	´s Rotschwanzl	I	637	Da Bach-Jodler (Hochlecken-J)	I
201	Sanka-Polka	I	638	Murauer Stiagn-Jodler	I
202	Hollerstaudn	I	639	Da Goaßwinkler (Jodler)	I
203	Auf da Schiaßstatt	I	640	D´Lerchn (Jodler)	I
204	In da Reindlmühl	I	641	Kreuzweh (Jodler)	I
205	Schnecken-Polka	I	642	Kaffee-Tanzl	I
206	Da valiabte Bua (Dianei Du liabs Du)	L	643	Nach´n Pfüatn	I
207	Beim Troadkastn	I	644	Da greane Jänner	I
208	Bierkrüglpolka	I	645	Kirschen-Landler	I
209	Da Hucknbleiber	I	646	Da Gerhard-50er	I
210	Kathrein-Walzer	I	647	Postkart´n-Boarisch	I
211	Pfüat Di Gott Lackerl	I	648	Siesta	I
212	Flieger - Boarisch	I	649	D´Übergab	I
213	Kletzn-Nudl	I	650	Da Goiserer Langläufer	I
214	Weisn-Boarisch	I	651	Kerschzweigerl	I
215	Pfannjackl	I	652	Da echte Schottische	I
216	Tanzfest-Polka	I	653	´s Hüttn-Schlaferl	I
217	Da Lustige	I	654	Waldhäusl-Polka	I
218	Jauringer-Boarisch	I	655	Toskana-Polka	I
219	Eisenerz - Boarisch	I	656	Da Zuawischmierer	I
220	Da Mistbroata	I	657	Mohnblumen-Weis	I
221	Da Aflenzer	I	658	Gerti-Wegerl	I
222	Hochzeitspolka	I	659	Gobelsburger Cuve-Walzer	I
223	Dürnberg - Walzer	I	660	Für´s G´müat	I

224	Da Gipshaxn (Mutti)	I	661	Wiesinger-Boarisch	I
225	Würschtl im Saft	I	662	Beim Schwarzbau´n	I
226	Aprilwetter	I	663	Pepi-Polka	I
227	Lamplschwoaf	I	664	Farbn-Spiele	I
228	Da Bierfoam	I	665	Da Hannes-Boarische	I
229	Da Frosch	I	666	Bei da Schwednschanz	I
230	Musikantentanz (Wann ma heut ins…)	L	667	Da Nachhucker	I
231	Spatherbst-Liadl	L	668	Martin-Boarisch/Polka	I
232	´s Mailüfterl	L	669	In da Höh	I
233	Almbleamal-Walzer	I	670	Bärlauch-Boarisch	I
234	Berg und Tal	I	671	Dieter´s 60er	I
235	Liachtl im Fenster	I	672	Da steirische Hirsch	I
236	Liadl a neichs	I	673	Zaunkönig-Polka	I
237	Die trüabn Äugerl	I	674	Urlaubs-Polkerl	I
238	Walzerl in G	I	675	Westl-Polka	I
239	Da Abschied	I	676	Jetzt is´gmüatli	I
240	Almer Weis	I	677	Da Phlox	I
241	Tobi-Walzerl	I	678	Am Koglerhof	I
242	Die kloan Forelln	I	679	Nußn-Weis	I
243	A wilde G´schicht	I	680	Ringlbleamö	I
244	Haller Dreier	I	681	Mundstückl-Taschl	I
245	Sperrstund	I	682	´s neiche Paar	I
246	Beim Zeichna	I	683	Da Lauffener Walzer	I
247	Bauchweh - Boarisch	I	684	Dorfwirt-Walzer	I
248	Gmundner - Boarisch	I	685	Silbergrau-Polka	I
249	Laterndl-Walzer (Christl--)	I	686	Körberl-Weis	I
250	Da Burgkirchner	I	687	Vollmond (Polka)	I
251	Da Lästige	I	688	Ramsauer-Boarisch	I
252	Trüabsinnig	I	689	Da Rosnquarz	I
253	Heb Di wieder	I	690	Zaunkönig-Liadl	I
254	Dirndl pfüat Di Gott	I	691	Schwarzblattl	I
255	Da Schwindlige	I	692	Da Hunderter	I
256	Stubsi-Walzer	I	693	Da Zigarillo	I
257	Beim Schild	I	694	Da Schlafrige	I
258	Bahnwachter - Marsch	I	695	Buschwindröserl	I
259	I-Tüpferl	I	696	Erdäpfel-Boarisch	I
260	Da Nebü	I	697	Vergißmeinnicht	I
261	Marienkäferl	I	698	Sonntag (Gestern san ma lustig..)	L
262	Über ´s Wasser	I	699	Bloacherbach-Brückl	I
263	Bleib da	I	700	Am Rebenhof	I
264	Weil´s grad so guat is	I	701	Da Rainbachtaler(Jodler)	I
265	Da Morgendunst	I	702	Kohlmoasl	I
266	´S Furtfahrn	I	703	Morgen-Liadl	L
267	Saukalt und waschlnaß	I	704	Schon wieder die Drossel	I
268	Unterm Birnbam	I	705	Schneider-Walzer	I
269	Hollerblüah	I	706	Im Schneiderstüberl	I
270	´S Federl	I	707	Am Abend	L

271	Nach Zwölfe	I	708	Beim Nöhmer	I
272	Traubn-Walzer	I	709	Bleib a lustiger Bua	I
273	So dahintrama	I	710	Pauli-Polka	I
274	Glocknbleamö	I	711	Gips-Galopp	I
275	Junikäferl	I	712	Im Blumengartn	I
276	Heuschober	I	713	Blumengruaß	I
277	Karli-Weis	I	714	Marsch für Renate	I
278	Tannenzweigerl	I	715	So und anders	I
279	Böhmerwald - Boarisch	I	716	Da Dreizehner	I
280	Winterblumen	I	717	Du und i-Walzer	I
281	Alloa am See	I	718	Pflanzl-Weis	I
282	Schifferl	I	719	Wolfgang-Boarisch	I
283	Da klare Abnd	I	720	Resi-Weis	I
284	Käferl	I	721	Sing Vogerl	I
285	Haserl-Boarisch	I	722	Stad-lustig fürn Ernst	I
286	Da Latschnwegara	I	723	Am Brückerl	I
287	D´Winternacht	I	724	In Egi seiner	I
288	Schneehaubn	I	725	Beim Tisch hiebei	I
289	D´weiße Hollerstaudn	I	726	In da Loip´n	I
290	Da Seltsame	I	727	Ali-Boarisch	I
291	Beim Koal	I	728	´s Badwandl	I
292	Amal beim Bodn	I	729	´s Dirndlgwandl	I
293	Da Windige	I	730	Schröckinger-Polka	I
294	Liachtnstoaner	I	731	nachfahrer-Marsch	I
295	D´Erinnerung	I	732	Kitzl-Polka	I
296	Die Einkehr	I	733	´s Frühlingsbacherl	I
297	D´Menscherkammer	I	734	Hörndl-Boarisch	I
298	´S Ausrastn	I	735	Gitarrenklänge	I
299	Da rote Klee	I	736	Wegerl-Marsch	I
300	Sterngucker	I	737	Sträußerlbinder	I
301	I mag net	I	738	Rosen-Landler	I
302	Liadl	I	739	Da 23er	I
303	Herzigs Dirndale	I	740	Atterseer Geigenlandler	I
304	Heublumen	I	741	Gansl-Franze	I
305	Vom Elm	I	742	Häuserl-Weis	I
306	Da Seidelbast	I	743	Zwieback-Boarisch	I
307	A kloans Liadl	I	744	Wöginger-Marsch	I
308	Auf da Hoamroas	I	745	Kirschkuchn	I
309	Hansi - Abschied	I	746	Kornwiccken-Walzer	I
310	Im hintern Stüberl	I	747	Da Seeberger	I
311	Da Mond	I	748	Johanni-Walzer	I
312	Mach a Liacht	I	749	Unterm Dach	I
313	Traurigkeit	I	750	Nachm Wetter	I
314	D´Fanni vom Hütteneck	I	751	Lavendel	I
315	Da Blick übern See	I	752	Da Salzstoa	I
316	Pudding	I	753	Himbeer-Eis-Polka	I
317	Sei stad	I	754	Bach-Plauscherl	I

318	Tabak-Dosn	I	755	Da Rainfarn	I
319	Filzpatschn - Boarisch	I	756	Winter+Wetter	I
320	Da Stier	I	757	Über´s Bacherl (Jodler)	I
321	Warterei	I	758	Stoana-Wasser	I
322	Haferlachuach	I	759	Polster-Walzer	I
323	Am Piererbodn	I	760	Blauer Portugieser	I
324	Spreissl	I	761	Für´n Augenblick	I
325	Karin-Boarisch	I	762	Brotbacha	I
326	Schwarzbeer-Boarisch	I	763	Drentn	I
327	´S Büdl	I	764	Da Rohling	I
328	Kaffeehäferl	I	765	Für dÁusseer	I
329	Da Goaßbock	I	766	Salzstoa-Boarisch	I
330	Hoamliche Wegerl	I	767	Meine Eltern	I
331	Vogerl im Wald	I	768	Blumen am Balkon	I
332	Hausgartl	I	769	Halt´n	I
333	In da Fruahsunn	I	770	Beim Schatzl	I
334	Fliagn - Walzer	I	771	Wald- u. Wiesnwalzer	I
335	Kaffefleck-Boarisch	I	772	Katzl-Lied	L
336	Schlafhaubn-Walzer	I	773	In da Post	I
337	Außi in da Fruah	I	774	Steh auf	I
338	Mühlbach-Walzer	I	775	Ottensheimer Marsch	I
339	Auf da Bruckn	I	776	Lieg i beim Tisch hibei	I
340	No oana	I	777	Rodl Marsch	I
341	Net traurig sein	I	778	Zeller Marsch	I
342	´s Herz tuat weh	I	779	Hubsi Boarisch	I
343	´S greane Gras	I	780	Elf Jahr	I
344	Bamrindn - Walzer	I	781	G´stettn Boarisch	I
345	Gimpl - Boarisch	I	782	Bruckmühl Boarisch	I
346	Gangsteig - Boarisch	I	783	Estragon	I
347	´s Ruah suachn	I	784	Fußball Boarisch	I
348	´sSpatzerl	I	785	Abndregn	I
349	Knopf-Boarisch	I	786	Dorfroas	I
350	D´Sehnsucht	I	787	Da Zwitscherling	I
351	Ja mei	I	788	Am Markt	I
352	Tanzerei	I	789	Da Truchnhocker	I
353	´s vergnügte Dirndl	I	790	Wieder dahoam	I
354	Dirndl - Walzer	I	791	A Boarischer fürn Franz	I
355	Adventkranz - Stückl	I	792	Geduld	I
356	Kornblumen-Walzer	I	793	Brettljausn	I
357	Jodler und Tanzln	I	794	Die Stoffdrucker	I
358	Schöndorfer Weisen	I	795	Harry Weis	I
359	Haibacher Franze	I	796	Bastler Boarisch	I
360	Beim Gartenzaun	I	797	Amsl im Regn	I
361	Da Attergauer	I	798	Schokoladekuchn	I
362	Balkonblumen	I	799	Peter Marsch	I
363	Da Maibam	I	800	A runder Walzer	I
364	Hansei-Boarisch	I	801	Felder	I

365	Da Grundlseer	I	802	Goinger Floignwalzer	I
366	Da Stubnhocker	I	803	Hupf umi	I
367	Sauwetter-Boarisch	I	804	Wirtshaus-Liadl	L
368	Amberger Walzer	I	805	A schena Montag	I
369	Da Dreiaha	I	806	Poidl Walzer	I
370	Erntetanz	I	807	Donau Weis	I
371	Geignprob - Walzer	I	808	Die Wanduhr	I
372	Schmalzbrot	I	809	Beim Vorholzer	I
373	´s Wartn	I	810	Allerheiligen	I
374	Fischer Bua	I	811	Stoana Walzer	I
375	Da Brüssler	I	812	Im Garten	I
376	Kinder-Liadl	I	813	Polsterzipf	I
377	Zwischn die Bam	I	814	Mariannen Weis	I
378	Pfingstrosn	I	815	Siegfried Walzer	I
379	Gurkerl	I	816	Drahwurm	I
380	Überblim	I	817	Musikanten Frauen	I
381	Hoamat-Weisen	I	818	Thierbacher Schüttel Polka	I
382	Teppich-Marsch	I	819	Gartn Muzl	I
383	Winter-Liadl (Heut Nacht da hats..)	L	820	Hüttl Garten	I
384	Krankenhaus-Stückl	I	821	Winterzauber	I
385	Landsknecht Boarisch	I	822	Beim Bacherl	I
386	Pfeifn-Walzer	I	823	Für d´Herta	I
387	Harfen-Boarisch	I	824	Dös tuat guat	I
388	Herbst-Tanzl	I	825	Donau Weis	I
389	Schneeflocken-Tanz	I	826	Am Altjahrstag	I
390	Grashäuferl - Boarisch	I	827	Für d´Muttl	I
391	Im Haslgrabn	I	828	Da Kastn	I
392	Hoam vom Berg	I	829	Z´friedn	I
393	Da Russische	I	830	Traum Tagerl	I
394	Stader Landler	I	831	Maureder Boarisch	I
395	Bloßfüaßert - Boarisch	I	832	Musi Freud	I
396	Hin und her	I	833	Anni Weis	I
397	Eisenbahnerwalzer	I	834	In da Kuchl	I
398	Im Fellerstüberl	I	835	Sitzeckn Polka	I
399	Regnwetter-Polka	I	836	So vü Wasser	I
400	Gruß an die Adria	I	837	A Alter	I
401	Papierl-Walzer	I	838	Beim Feuerl	I
402	Geburtstagswalzer	I	839	Da Fischer (Jodler)	L
403	Asanger - Polka	I	840	Ausflug zum See	I
404	Rebhendl-Walzer	I	841	Am Kneippweg	I
405	´S Astl am Bam	I	842	Seppn Walzer	I
406	Latschn-Polka	I	843	A Falter	I
407	´s Moospolsterl	I	844	Dankbarkeits Landler	I
408	Schweizerkas	I	845	Bernstein Boarisch	I
409	Da Bretterzaun	I	846	Auf d´Nacht	I
410	Auf da grünen Wiese	I	847	An Stocker Sigi seina	I
411	Zirbnecker-Boarisch	I	848	Bei da Herta	I

412	Mei Schatz	I
413	Da Kreuzschnabl	I
414	D´Strohpatschen	I
415	Da Schmeichler	I
416	Beim Hans in da Stubn	I
417	Fleckerlteppich	I
418	Pulver mit Haut	I
419	Eisstock - Walzer	I
420	Liadl und a Tanzl	I
421	Die Pendluhr	I
422	Am Stoakogl	I
423	Am Losbichl	I
424	Voglbeer	I
425	Eng und weit	I
426	Kerzerl	I
427	Am Stadlstoa	I
428	Da Pfeiferlbua	I
429	Post-Boarisch	I
430	In da Sag	I
431	Viertlüber-Walzer	I
432	Da Voglgsang	I
433	´s Zittergras	I
434	Mühldorfer Tanzl	I
435	Margueriten-Marsch	I
436	Gustl - Walzer	I
437	Gurkenglasl	I
438	Glaskugln	I

849	Dank Liadl	I
850	Mia hams schen	I
851	Abendruah	I
852	Wo tuats weh	I
853	Auslassn und doch probiern	I
854	A bissl gehts scho wieder	I
855	A Glaserl Wein	I
856	Am Suachn	I
857	Akelei	I
858	Am Bauernmarkt	I
859	Troadfeld	I
860	Berg Walzerl	I
861	Die schene Welt (In da Wiesn sitzt..)	L
862	Terrassen Jodler	L
863	Alte Sachn	I
864	Da Traunstoana	I
865	Schene Zeitn	I
866	Wirtshaus Polkerl	I
867	Andachts Liadl	L
868	Bandscheibn Boarisch	I
869	Trinklied	L
870	Bier Liadl	L
871	In da Donauau	I
872	Beim Bügln	I
873	Auf zum Stangl	I
874	Siemasiebzg	I
875	Handwerker Boarisch	I
876	Loslassn	I

Literaturverzeichnis

Baumann, Manfred: *„Streiflichter“ Reihe Dokumentation „Tobi Reiser Preis 2010 – Klaus Karl“*, 2010, Verein Freunde des Salzburger Adventsingens, S. 28 - 33

Blöchl, Arnold: Artikel *„Das Oö. Volksliedwerk trauert um Sepp Karl“*, Vereinszeitschrift des Oberösterreichischen Volksliedwerkes „Vierteltakt“, März 2003, S. 3

Buek, Fritz: *Die Gitarre und ihre Meister*, 1926, Verlag Robert Lienau, S. 126

Deutsch, Walter: *Tobi Reiser (1907 - 1974)*, 1997, Verlag Holzhausen, S. 122

Deutsch, Walter: *„Laudatio“ Reihe Dokumentation „Tobi Reiser Preis 2010 – Klaus Karl“*, 2010, Verein Freunde des Salzburger Adventsingens, S. 7 - 14

Hackl, Stefan: *Die Gitarre in Österreich*, 2011, Studienverlag, S. 45, 46, 127 - 130, 200

Hackl, Stefan: *Tiroler Notenstandl „Zigeunerisch g´spielt“*, Heft 6, 1999, Tiroler Volksmusikverein Eigenverlag

Karl, Klaus: E-Mail an Joch Weisbacher *„Nachruf von Schwab Franzi“* für „Gsungen und Gspielt“ Heft 133, 2010

Karl, Klaus: Film Servus TV, Fernsehreihe *„Erzmusikanten“* Filmporträt über Klaus Karl, 2014

Karl, Klaus: *„Gsungen u gspielt“* Heft 133, 2010, Vereinszeitschrift des Tiroler Volksmusikvereins

Karl, Klaus: Homepage (http://klaus-karl-musik.jimdo.com/, 02.09.2014)

Karl, Klaus: *Interview mit Musikanten der Alpenländischen Gitarrenmusik „Klaus Karl“* von René Senn, 12.06.1992 (http://www.renesenn.de/volksmusik/alpenlaendisch-interviews.html)

Karl, Klaus: „*Ich sage Dank“ Reihe Dokumentation „Tobi Reiser Preis 2010 – Klaus Karl“*, 2010, Verein Freunde des Salzburger Adventsingens, S. 22 - 26

Neumüller, Wolfgang: *Interview mit Musikanten der Alpenländischen Gitarrenmusik „Wolfgang Neumüller“* von René Senn, 17.10.1992 (http://www.renesenn.de/volksmusik/alpenlaendisch-interviews.html, 02.09.2014)

Nussbaumer, Thomas: *„Wann i in da Fruah aufsteh“, Volksmusik in den Alpen: Interkulturelle Horizonte und Crossovers*, 2006, Verlag Mueller Speiser, S. 177 - 206

Pock, Marlene: *Die Gitarre im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, 2011, Diplomarbeit, S. 21, 73

Schmid, Reinhold: *Die Gitarrenbegleitung in der alpenländischen Volksmusik*, 2007, Magisterarbeit, S. 2

Stelzhammerbund: Artikel *„100 Jahre Sepp Karl: Er brachte die Melodiegitarre zur Volksmusik“* OÖN 03.10.2013 (http://www.stelzhamerbund.at/literatur/volkskultur-mittendrin-2/100-jahre-sepp-karl-er-brachte-die-melodiegitarre-zur-volksmusik/, 02.09.2014)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1, S. 4: „Thema“ aus: „Variationen über das Lied ‚A Schisserl und a Reindl‘ “ von Mauro Giuliani, Edizioni Suvini Zerboni 1974

Abbildung 2, S. 6: „Tyrolienne“ von Albert Heinrich aus „Moderne Lauten- oder Gitarren-Schule“, Verlag Paul List 1911

Abbildung 3, S. 7: „Nr. 1“ und „Nr. 2“ von Markus Schwerdhöfer aus: „12 leichte Ländler“, Verlag Anton Böhm & Sohn 1983

Abbildung 4, S. 9: „Hubertus Walzer“ von Florin Pallhuber aus „Gitarrenstücklen“, Eigenverlag 1998

Abbildung 5, S. 10: „Der erste Boarische“ von Sepp Wörgötter aus Tiroler Notenstandl, Heft 6, „Zigeunerisch g´spielt“, S. 8, Eigenverlag Tiroler Volksmusikverein 1999

Abbildung 6, S. 11: Tobi Reiser aus Walter Deutsch, „Tobi Reiser (1907 - 1974)“, Verlag Holzhausen 1997, S. 187

Abbildung 7, S. 13: Tobi Reiser, Franz Schwab und Franz Peyer aus Walter Deutsch, „Tobi Reiser (1907 - 1974)“, Verlag Holzhausen 1997, S. 123

Abbildung 8, S. 13: Tobi Reiser jun. aus Walter Deutsch, „Tobi Reiser (1907 - 1974)“, Verlag Holzhausen 1997, S. 189

Abbildung 9, S. 15: Sepp Karl (Foto aus dem Gitarre-Archiv Österreich „http://www.gitarre-archiv.at/aktuelles/zum-100-geburtstag-von-sepp-karl/“ 02.09.2014)

Abbildung 10, S. 22: „Hirtenweise“ von Sepp Karl aus „Alpenländische Weisen Heft 1“, Verlag Josef Preissler 1963

Abbildung 11, S. 23: Klaus Karl, Foto von Klaus Karls Homepage („http://klaus-karl-musik.jimdo.com/“ 02.09.2014)

Abbildung 12, S. 25: Handgeschriebener Notenzettel auf Hotelpapier von Klaus Karl (1979)

Abbildung 13, S. 29/30: aus Gottfried Hartl „Volksmusikstücke für 3 Gitarren“ Eigenverlag 2002, S. 30

Abbildung 14, S. 33: „Hollinder Boarischer“ von Klaus Karl aus „Zum einelanga schee – Gitarrenstück´l de mir gern spuin“ von Sissi Kagerl und Harti Pilsner, Eigenverlag 1994

Abbildung 15, S. 33: 2. Teil aus Klaus Karls „Waldhäusl Polka“, Eigenverlag 1999

Abbildung 16, S. 34: „Bei da Nacht is finsta“ von Klaus Karl aus „Zum einelanga schee“ von Sissi Kagerl und Harti Pilsner, Eigenverlag 1994

Abbildung 17, S. 35: „Der Mahder“ von Sepp Karl aus „Alpenländische Weisen Heft 1“, Verlag Josef Preissler 1963

Abbildung 18, S. 35: „Peterl Boarischer“ von Tobi Reiser, „Die ersten 25“, Eigenverlag 1960

Abbildung 19, S. 37: „Waldinger Boarisch“ von Klaus Karl, Eigenverlag 1991

Abbildung 20, S. 45: Gitarrenduo Karl, Foto von Karl Pucher, 1980

Abbildung 21, S. 48: v.l.n.r. Klaus Karl, Schwab Franzi und Hannes Hillbrand, Foto von Klaus Karls Homepage („http://klaus-karl-musik.jimdo.com/“ 02.09.2014)

Abbildung 22, S. 51: v.l.n.r. Peter Pommermayr, Gerti Karl und Klaus Karl, Foto von Klaus Karls Homepage („http://klaus-karl-musik.jimdo.com/“ 02.09.2014)

„Hiermit erkläre ich eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Alle Stellen oder Passagen der vorliegenden Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht. Dies gilt auch für die Reproduktion von Noten, grafische Darstellungen und andere analoge oder digitale Materialien. Ich räume der Anton Bruckner Privatuniversität das Recht ein, ein von mir verfasstes Abstract meiner Arbeit auf der Homepage der ABPU zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen."

Unterschrift:

Telfes, am 26.09.14 (Hubert Eberl)